

KARLHEINZ

WEINBERGER

PHOTOS 1954-1995



Mein verehrter, lieber

Andreas Züst!

Nehmen Sie dieses Buch als meinen
höchsten Dank: Sie haben mir mit
diesem Fotoband meinen Lebens Traum
erfüllt, von dem ich mir nie träumen
hatte, das er je in Erfüllung gehen würde.
Dank Ihnen finanzieller Einspar darf ich
dieses wohlgeordnete Werk nun mein Eigen
nennen, ein Denkmal das mir gesetzt wurde
für mein fotografisches Schaffen.
Ich danke Ihnen.

Im freundschaftlicher Verbundenheit
und zu meinem jederzeitigen Wohl

Ihr
Karlheinz Weiberg.

Zürich, zum 28. März 2000.

*Meinem Gönner Eugen Laubacher aus Dankbarkeit gewidmet.
I gratefully dedicate this book to my mentor Eugen Laubacher.*

Karlheinz Weinberger

PHOTOS 1954-1995

KARLHEINZ

WEINBERGER

MUSEUM FÜR GESTALTUNG ZÜRICH ANDREAS ZÜST VERLAG

Herausgegeben von / Edited by Ulrich Binder & Pietro Mattioli

Vorwort

Es war 1977, in der *Kontiki-Bar* oder im *Hey-Club*, beides Lokale der Punks in Zürich. *Arnoldo* hatte über Jahre den Rock'n'Roll gelebt – erst im Swinging London, dann während der Psychedelic-Era in Indien und Amerika. Zurück in Zürich, erzählte er uns von jenem Fotografen, der sie um 1960 alle aufgenommen hatte: ihn, *The Kid* als Vizepräsident der *Vampires*, *Trixli*, das erste Mädchen, das ein eigenes Florett-Motorrad besass, *Romeo* mit dem Schlüssel um den Hals und die zahlreichen *Elvis*. Und nicht zu vergessen den späteren Gründer und Boss der *Hells Angels Switzerland*, *Tino*.

Die erste Ausstellung dieser Fotografien fand 1980 in Zürich statt unter dem Titel «Die Halbstarcken 1955–1960. Vor 25 Jahren, als Zürich halbstark wurde». Die gewagte Formulierung traf insofern zu, als die 200 rebellierenden Jugendlichen Ende der fünfziger Jahre die gesamte Öffentlichkeit nachhaltig beschäftigten. Direkte Begegnungen waren allerdings selten, und entsprechend gross gestaltete sich der Interpretationsspielraum für Reporter und Kulturkritiker. Wer sich ein eigenes Bild machen wollte, musste sich in die einschlägigen Bars und Cafés, das *Mary*, den *Schwarzen Ring*, oder hinter die Kulissen des Jahrmarktes bemühen. Inmitten erneuter Manifestationen auf der Strasse, der «Zürcher Jugendunruhen», gewann diese Ausstellung unerwartete Brisanz: Plötzlich erschienen die Halbstarcken als Vorläufer einer politischen Subkultur und einer Lebenshaltung, die sich ganz dem Erlebnis verschrieb.

1958 fotografierte Karlheinz Weinberger «seinen» ersten Halbstarcken, *Jimmy Oechslin*, in der Parkanlage Sihlhölzli in Zürich. Dieser führte den Fotografen bei den «Verlausten» ein und gab den Anstoss zu einer Langzeitstudie, die sich – die späteren Rocker und Motorradgruppen eingeschlossen – über rund vierzig Jahre hinziehen sollte. Freundschaften, Einladungen und schlichte Neugierde führten zu immer weiteren Begegnungen. Als Vertrauter nahm er regelmässig an Wochenend-Camps teil, doch stellte er letztlich seine Beobachtungen von aussen an: aus der Distanz des Älteren, aus einem Leben mit fester Anstellung bei einem Elektro-Konzern. Sein Interesse galt weder einem gesellschaftlichen Problem noch einer pittoresken Randgruppe, sondern dem Leben ausserhalb des Gewohnten. Angeschnittene Figuren, Bewegungsunschärfen, schiefe Horizonte, unzureichende Lichtverhältnisse: All dies wurde in Kauf genommen zugunsten der einmaligen Situation. Das Selbstverständnis des Autodidakten legte ihn nicht auf eine bestimmte Ästhetik fest, er fotografierte Menschen und folgte gleichzeitig seiner Leidenschaft. Persönlich nahm er am Geschehen teil und unterlief dabei die formalen Ansprüche seines Metiers. Daraus erklärt sich die auffällige Nähe zu Bildsprachen der aktuellen Fotografie.

Der 78jährige Autor lebt noch heute in der Wohnung, die hie und da an den Rändern der Bilder zu sehen ist. Die gerahmten Porträts auf dem Sekretär, das Plakat mit dem wilden Marlon Brando, die Galerie der Ringer und Schwinger. Aus den Fotografien bekannte Gegenstände stehen nach wie vor an ihrem Platz. So betreten herzlich empfangene Besucher einen Schauplatz, der sich mittlerweile zum Archiv gewandelt hat. Fotografien belegen alle verfügbaren Flächen, schichten sich in Mappen unter Betten und hängen in Wechselrahmen an der Wand, reihen sich in Plastik-Boxen und werden in Schachteln und Alben vor dem Verstauben bewahrt. Und all dies ist zusätzlich eingebunden in die Patina langjährigen Tabakgenusses – dunkler Grund für die eingeritzten Graffitis von Rockerklubs, welche die Stubendecke als offenes Gästebuch überziehen.

Das umfangreiche Material war nicht einfach zu sichten, und bei jedem Besuch erwarteten uns neue Überraschungen. So etwa jene frühen Männerbilder aus den fünfziger Jahren, die Weinberger unter dem

Pseudonym *Jim* in der Zeitschrift *Der Kreis* veröffentlichte. Ausserdem fanden sich in Weinbergers Archiv Reportagen aus Ring und Manege, Aufnahmen der ersten Schweizer Beat-Bands, eine grosse Sammlung von Tattoos – in ihrer historischen Bedeutung dürften die Bilder der Halbstarcken und Rocker einzigartig bleiben. Hier traf der Fotograf auf ein kaum dokumentiertes und allzu gerne ausgeblendetes Ereignis, das unerwartet Geschichte machen sollte.

Umso erstaunlicher, dass solche Bilder bis heute im Hinterzimmer lagerten, dass so wenige davon gedruckt wurden oder in Ausstellungen ein grösseres Publikum fanden. Eine veränderte Wahrnehmung könnte das Werk von Karlheinz Weinberger nun auch für ein breiteres Publikum und nicht nur für die darin Abgebildeten interessant werden lassen.

Arnoldo blieb übrigens dem Geist des Rock'n'Roll treu. Heute inszeniert er mit grossem Aufwand sogenannte *Gothic-Tribal-Parties* für eine junge Szene, was ihn zu einer Kultfigur werden liess. Einige Lebensläufe verliefen dramatisch und endeten früh, wie jener von *Tino*. Von andern Halbstarcken wissen wir, dass sie längst mit ihren Familien in Vorstädten leben und sich zuweilen – ganz und gar unsentimental – an früher erinnern.

Pietro Mattioli, Ulrich Binder

Preface

It was in 1977, at the *Kontiki* bar, or maybe it was the *Hey* club, another punk hang-out in Zurich. For years, *Arnoldo* had lived a rock'n'roll life—initially in swinging London, then in India and the U.S. during the Psychedelic Era. Back in Zurich, he told us about the photographer who had taken all their photographs around 1960: of himself, *The Kid* as the vice-president of the *Vampires*, then *Trixli*, the first girl owning a Florett motorcycle, *Romeo* with his key dangling from his neck, and the countless *Elvises*. Not to forget *Tino*, who was later to found and become the head of *Hells Angels Switzerland*.

The first exhibition of these photographs took place in 1980 in Zurich. It was called "Die Halbstarcken 1955–1960. Vor 25 Jahren, als Zürich halbstark wurde" (The Rebels, 1955–1960. 25 years ago, when Zurich grew rebellious). This daring form of expression was apt insofar as the entire public in the late 1950s was constantly preoccupied and titillated by the irritation of some two hundred rebellious youngsters. Direct encounters being rare, however, reporters and cultural critics had plenty of room for interpretation. Those who wanted to develop their own opinions had to go to the in-scene bars and cafés, the *Mary*, the *Schwarzer Ring* (Black Ring) or behind the scenes at the fairground. Among renewed unrest in the streets of Zurich, the "Zürcher Jugendunruhen" (Zurich Youth Uprising), this exhibition took on unexpectedly explosive strength: suddenly, the rebels were seen as the precursors of a political sub-culture and way of life wholly dedicated to living in the present.

In 1958, Karlheinz Weinberger photographed «his» first rebel, *Jimmy* Oechslin, at Sihlhölzli Park in Zurich. *Jimmy* introduced the photographer to the «Verlausten» (literally, The Lice-Infested Ones), initiating a long-term study that was to cover around forty years—if one includes the rockers and bikers that were to come later. Friendships, invitations and simple curiosity led to ever more encounters. As a friend, he regularly went to weekend camps, but ultimately he made his observations as an outsider, from the distant perspective of an older person with a steady job in an electrical company. His interest was much less in a social problem or in a group of picturesque outsiders than in life on the edge. Cropped subjects, motion blur, slanting horizons, inadequate lighting: they can be explained by the constraints of the circumstances. Being self-taught, he was not bound to any specific esthetic school: he photographed people, and he pursued his passion. He was personally involved in what was happening, a fact which subverted the formal requirements of his trade. This explains the striking kinship of his work to contemporary photography.

The artist, now 78, still lives in the apartment that may occasionally be glimpsed at the edge of his pictures: the framed portraits on the desk, the poster showing a savage-looking Marlon Brando, a picture-gallery of wrestlers—objects familiar from his photographs are still in the same places. Visitors are given a warm welcome, entering a scene that has been transformed into an archive. There are photographs everywhere: hanging in frames on the walls, piling up in folders under the beds and in rows of plastic containers, protected from dust inside boxes and albums. All of this is further shrouded in a tobacco lover's patina: the darkened ceiling is an open visitors' book full of graffiti scratched by various rocker clubs.

It was not easy to sift through all the material and each visit uncovered new surprises: early male portraits from the 1950s, published by Weinberger posing as *Jim* in a magazine called *Der Kreis* (The Circle), reports from the ring and the arena, photographs of the first Swiss beat bands, a large collection of tattoos—the images of the rebels and rockers are probably of unique historical significance. The photographer had come across a series of sparsely documented events which people would have preferred to ignore, but which, unexpectedly, would make history.

It is all the more astonishing that these images were kept in a back-room until now, that so few of them ever found their way into print or into an exhibition where a larger audience might have seen them. An altered perception might now allow the work of Karlheinz Weinberger to be of interest not only to those he portrayed, but also to a wider public.

Arnoldo, by the way, has remained faithful to the spirit of rock'n'roll. These days, he puts a lot of effort into throwing so-called *Gothic Tribal* parties for a young crowd, and has become a cult figure. Other lives were more dramatic, ending early, like *Tino's*. Of yet other rebels we know that they have long settled down with their families, in the suburbs, where—quite un sentimentally—they sometimes remember the old times.

Pietro Mattioli, Ulrich Binder

Translation: Margret Powell-Joss

Eine eigentümliche Verbindung von Dynamik und Stabilität prägte die Schweiz der fünfziger und frühen sechziger Jahre. Es handelte sich einerseits um eine Zeit des technischen, ökonomischen und sozialen Umbruchs, und andererseits manifestierte sich in kultureller Hinsicht eine Haltung des Bewahrens und Verteidigens von Traditionen. Auch ein Jahrzehnt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hatten die ideologischen und kulturellen Werte der Kriegsjahre Bestand. Dank ihnen liess sich angesichts der Herausforderungen der Konsumgesellschaft der Anschein von Identität wahren.

Breiten Bevölkerungskreisen öffneten sich eine berufliche Karriere und soziale Aufstiegschancen. Den neuen Anforderungen, welche die tiefgreifenden Veränderungen im Arbeitsleben und im sozialen Umfeld mit sich brachten, begegneten viele mit einer wertkonservativen, auf kulturelle Bewahrung ausgerichteten Haltung. Fortschritt schien möglich zu sein, ohne dass noch in den Erfahrungen der Kriegs- und Vorkriegsjahre wurzelnde Lebensentwürfe grundsätzlich hinterfragt werden mussten.

So bestand wenig Anlass zur Beunruhigung. Die persönlichen Zukunftsaussichten gestalteten sich entsprechend günstig. Bald würde man sich einige jener Dinge leisten können, die das Leben etwas angenehmer machten: den Kühlschrank, den Fernseher, das eigene Auto. Man wollte profitieren von den Angeboten der amerikanischen Konsumgüterindustrie, ohne ihren Verlockungen ganz zu erliegen.

Trotz oder gerade wegen dieses fortschrittsgläubigen Aufbruchs, den ein überkommenes kulturelles Selbstverständnis begleitete, entstanden andere Lebensentwürfe. Der brave Weg zum Wohlstand erschien einigen Jugendlichen keineswegs attraktiv. War Satttheit wirklich alles, was es zu erreichen galt? Weshalb waren gewisse Errungenschaften amerikanischer Herkunft willkommen, während andere als unschweizerisch verurteilt wurden? Als sich junge Männer und Frauen gegen Ende der fünfziger Jahre anschickten, die Schweiz mit ihrem Amerika zu konfrontieren, reagierte ihre Umgebung empört.

Los «Ich bin einfach von zu Hause abgehauen. Ich wollte weg von der Schule – und wollte Geld verdienen. Und weil das Leben auf dem Land Scheisse war, ging ich in die Stadt. Im Zürcher Niederdorf traf ich im *Café Mary*, im *Grünen Krug* und im *Schwarzen Ring* ähnliche Typen, wie ich damals war. Sehr bald war ich einer von ihnen.»¹ Jimmy war gerade 16jährig, als er 1958 zum Kreis der Halbstarke in Zürich stiess.

Am Abend drängten die Jugendlichen in kleine, rauchige Lokale. Rock'n'Roll Musik aus der Juke-Box erfüllte den Raum. Sie standen dicht um die alten, schweren Holztische herum oder den Wänden entlang. Die Zigarette im Mundwinkel, eine Coca-Cola vor sich, diskutierten sie.

«Es zog einen immer wieder dorthin. Wir waren viel im Lokal und in der Gasse draussen, und wenn natürlich zwanzig derartige Jugendliche zusammen herumstehen, mit halblangen Haaren, die Frauen so toupiert, mit Stiefeln, mit Jeansjacken und Ketten, alle Jeansjacken noch beschriftet, mit Totenköpfen drauf und vielleicht noch etwas angehängt, dann fällt es natürlich auf, aber eigentlich waren wir harmlos.»² Das allerdings glaubten längst nicht alle. Um die «Halbstarkeknester» rankten sich bald abenteuerliche Geschichten. Doch wer waren die Halbstarke überhaupt?

Der Rock'n'Roll, die Jeans, der amerikanischen Idolen entlehnte Name, die Insignien der Gang auf der Jacke, die verzierten Hosen: Wer dazu gehörte, machte dies sichtbar. Doch die jungen Männer und Frauen verband mehr als nur ihr Äusseres. Nicht selten spielte das Gefühl, abseits zu stehen und dabei sich selbst über-

lassen zu sein, eine wichtige Rolle. Nur in der marginalen Gemeinschaft gab es andererseits genügend individuellen Spielraum. Und während vieler gemeinsamer Abenteuer im Wochenend Camp oder am Jahrmarkt wurde der Zusammenhalt der Gruppe immer neu bekräftigt. Die wenigsten fanden in ihrer Familie und in der nächsten Umgebung Verständnis für ihre Vorlieben und Interessen. Eine Leidenschaft für amerikanische Rock'n'Roll Rebellen liess sich weder im Bauerndorf noch in der ordentlichen Neubausiedlung ausleben, ohne dass man sofort zurechtgewiesen und schikaniert wurde.

Die meisten Halbstarke stammten aus einfachen Verhältnissen. Mit den Moralvorstellungen und Zukunftsperspektiven ihrer Eltern hatten sie wenig gemein. Ja nicht auffallen, arbeiten, um es zu etwas Rechtem zu bringen, nicht aufmucken, notfalls einstecken, den Alltag hinnehmen, wie er ist. Die Jungen wollten weg aus diesem tristen und spiessigen Umfeld. In einer Clique oder Gang konnten sie so sein, wie sie sein wollten, weder die Bedenken der Mutter noch die Autorität des Vaters erreichten sie dort. In einer Halbstarke-Bande verschafften sich selbst 15jährige einen Respekt, den sie alleine wohl nie erfahren hätten.

Über den Anteil und die Rolle junger Frauen gehen die Meinungen auseinander. Bestimmt waren sie in der Minderheit, und sicher ist auch, dass führende Rollen ausschliesslich den jungen Männern vorbehalten blieben. In gewissen Gangs wurden Mädchen nicht als Mitglieder aufgenommen. Allerdings konnte man sich durchaus im Umfeld einer Bande bewegen und an deren Unternehmungen teilnehmen, ohne Mitglied zu sein. Viele der halbstarke Frauen waren mit einem Gangmitglied liiert. «Diese Mädchen waren fest integriert, sie nahmen Repressalien von aussen in Kauf und hielten zu ihren Männern», bemerkt eine Beteiligte und eine andere meint: «Sicher, die Männer waren tonangebend: Aber sie liessen dich in Ruhe.»³

Die ausserordentliche Bedeutung der Clique und der kollektive Auftritt schlossen Individualität und Kreativität jedes einzelnen Mitglieds nicht aus. Jede «Montur» – Hose, Jacke, Stiefel – hatte ihre eigene Qualität, ihre Besonderheit: die mit Nieten verzierten Jeans, die Beschriftung auf dem Rücken und den Ärmeln, die Aufnäher auf der Jacke, die riesigen Gürtelschnallen, die um den Hals getragenen, schweren Eisenketten, die kunstvoll verschnürten und verschraubten Hosenschlitze. Je auffälliger und ausgefallener desto besser. Es war allerdings nicht einfach, zu all den Stücken zu gelangen, die eine richtige «Halbstarkemontur» ausmachten. Jeans waren in Zürich Ende der fünfziger Jahre nur in einem einzigen Fachgeschäft erhältlich, ebenso wie die beliebten Cowboystiefelchen. «Die ersten Jeans, Jeansjacke, Stiefel, darauf freute man sich monatelang. Für diese Dinge lebte man», erinnert sich eine ehemalige Halbstarke.⁴ Eine komplette «Halbstarkemontur» war nicht billig. Jeans kosteten 50 Franken und mehr, ein Paar Stiefel bald einmal über 100 Franken. Im Jahr 1960 betrug der durchschnittliche Stundenlohn eines gelernten Arbeiters in der Stadt Zürich gut vier Franken. Ein ungelernter Arbeiter verdiente knapp drei Franken fünfzig pro Stunde.⁵ Den Halbstarke, oft noch in der Ausbildung, fehlte das Geld. Wie konnten sie sich die kostspieligen Stücke überhaupt leisten?

Selbst wenn jeder Franken des bescheidenen Lohnes für die ersehnten Kleider zur Seite gelegt wurde, musste man sich lange gedulden. Taschengeld erhielten nur wenige Jugendliche. Geld brauchte man aber auch für andere Vergnügungen: Das Kino, das Café, den Rummelplatz, die Ausflüge. Eine Möglichkeit, sich aus den finanziellen Nöten zu befreien, zeigt folgende Schilderung eines damals 18jährigen Halbstarke: «Wir machten ab und zu den Strich. Auf die Schwulen kamen wir, weil wir sie störten. Wir gingen sie anpöbeln an ihrem Treffpunkt. Mit der Zeit merkten wir, da kannst du ein bisschen Geld verdienen. Wir hatten ja nie Geld.

Das Kino kostete einen Franken fünfzig, das konntest du manchmal nicht bezahlen. Irgendwann kam einer und bot zwanzig Franken, wenn wir ihn befriedigten. Zwanzig Franken waren ein riesiger Haufen Geld.»⁶ Junge Halbstarke, die auf dem Strich etwas dazu verdienten, waren keine Seltenheit.

Zuweilen ging auch die eine oder andere begehrte Schallplatte in den Besitz eines Halbstarcken über, ohne dass ihn dies etwas kostete. Gelegenheitsdiebstähle, das Entwenden von Fahrrädern und Mofas, das Knacken von Zigarettenautomaten und andere kleine Brüche machten allerdings nur einen geringen Teil dessen aus, was den Halbstarcken in der zeitgenössischen Presse an Delikten zugeschrieben wurde. Halbstarck zu sein bedeutete jedoch nicht, sich einer kleinkriminellen Karriere zu verschreiben, sondern vielmehr, sein Ding zu leben, mit allem, was man dafür zu geben und zu nehmen bereit war.

Elvis Presley, Little Richard, Marlon Brando, James Dean, die Stars und Helden aus Western- und Gangsterfilmen passten schlecht in die betuliche Schweiz. So aufwendig die Halbstarcken ihre Vorlieben pflegten und ihren Auftritt inszenierten, so wenig Verständnis ernteten sie damit. Als «Verlauste» wurden sie tituliert, junge Männer als «Huerebübli» beschimpft, und den Frauen unterstellte man sexuelle Eskapaden und sittliche Verwahrlosung. Es war nicht weiter schwierig, den Halbstarcken alle erdenklichen Unsitten und Schandtaten vorzuwerfen. Sie zeigten wenig bis kein Interesse, auf all die Gerüchte und Geschichten, die über sie kursierten, zu reagieren. Wollten oder konnten sie nicht? Ihre Sprachlosigkeit stand jedenfalls in einem deutlichen Missverhältnis zur oft geschwätzigen Berichterstattung und zur bevormundenden Problematisierung durch Jugendfachleute.

Krawall Sogenannte «Halbstarckenkrawalle», Aufmärsche und Ausschreitungen mit bis zu tausend jugendlichen Teilnehmern, und als Antwort darauf grossangelegte Polizeieinsätze, wie sie in Deutschland zwischen 1955 und 1958 oft vorkamen, gab es in der Schweiz nicht. Wohl aber Anlässe, an denen die Halbstarcken Präsenz markierten, provozierten und wo ihnen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gewiss war. Dazu gehörte das Zürcher Knabenschiessen: «Man kann tatsächlich von einer Zusammenkunft nationalen Charakters sprechen, denn am diesjährigen Zürcher Knabenschiessen trafen sich nicht nur die Halbstarcken der Limmatstadt, wie es seit Jahren üblich war, sondern sie erhielten Zuzüge in Form von «Delegationen» aus Bern, Basel, Luzern, St. Gallen und sogar westschweizerischen Städten, die alle nach Zürich kamen und zum Teil gar geschlossen zum Albisgüetli marschierten, um dort das Areal hinter den Schaubuden und Karussellen zu besetzen, das die Polizei eigens für sie reserviert hatte! Denn die malerisch zurecht gemachten Teilnehmer dieses Treffens – von Ketten und selbstverfertigten Elvis-Presley-Gürteln bis zu Cowboy-Stiefeln sah man hier alles – hatten es die Hüter der Ordnung sogar vorher wissen lassen, dass ein grosses Rendezvous Gleichgesinnter bevorstehe. Und diese haben sich bei der Reservierung des Areals wohl gedacht, dass es zweifellos leichter sei, die Jungen und Mädchen (zum Teil noch schulpflichtige!) auf diese Weise unter Kontrolle zu behalten und auch bei einer eventuellen Begegnung mit der schockierten «Aussenwelt» zum Eingreifen bereit zu sein. Dass der Kontakt mit den Halbstarcken nicht leicht herzustellen war, erfuhr unser Fotograf, der für seine Aufnahmen eigens Mitglied eines gefährlich tönenden Klubs werden musste.»⁷ Wie gefährlich die *Vampires*, *Torpedos*, *Desperados*, *Tigers*, *Lone-Stars*, *4-Stars* und *Silverlions* wirklich waren, interessierte nicht, es ging um den Nervenkitzel, den der Schreibende mit seiner Andeutung zu evozieren hoffte.

Rummelplätze und grosse öffentliche Festanlässe hatten eine starke Anziehung für die Halbstarcken. Hier traf man sich mit Mitgliedern befreundeter Cliques aus anderen Städten, trank Bier, freute sich am Rock'n'Roll aus den Lautsprechern des Auto-Scooters und genoss die verstohlenen Blicke des Festpublikums. Längst nicht allen mochte dies gefallen. Traditionsbeladene, patriotische Anlässe wie Schützenfeste waren in den Augen mancher Festbesucher und der Ordnungsbehörden ein gänzlich unpassender Ort zur Selbstinszenierung jugendlicher Rebellen. So konnte es durchaus vorkommen, dass sich einige wackere Schützen oder Turner zusammaten, um die jungen Bürschlein unsanft vom Areal zu weisen. Und manchmal gelangten sie wie beim Eidgenössischen Turnfest in Luzern gar nicht zum Festplatz: «Eine achtköpfige Bande von typischen Halbstarcken, welche von Basel her nach Luzern zugereist war, um das Eidgenössische Turnfest auf unerwünschte Art zu feiern, wurde am frühen Sonntagmorgen von der Stadtpolizei auf die Hauptwache geführt, dort einer peinlichen Kontrolle unterzogen und hernach ohne Umschweife nach Basel zurückspediert.»⁸ Nicht selten wurden Zusammenkünfte von Halbstarcken verhindert, ohne dass konkrete Anhaltspunkte für einen geplanten Krawall vorlagen.

Wo immer die Halbstarcken auftauchten, fielen sie auf. Oft wurde in Presseberichten darüber räsonniert, was denn wohl hinter dem Schauspiel stecken könnte: «Am Ostermontag erlebte Aarau zum zweitenmal innert Jahresfrist eine kleine Invasion von Halbstarcken. Rund vierzig aus Basel stammende Jünglinge und Mädchen, verschiedenen, ziemlich fest organisierten Gruppen angehörend, marschierten vom Schachen in die Stadt und von der Stadt in den Schachen und erweckten allerhand Aufsehen. Das Halbstarckentum wird in einigen schweizerischen Grossstädten von gewissen entwurzelten, sich in der modernen Gesellschaft nur schwer zurechtfindenden Jugendlichen als erstrebenswertes Ziel empfunden, wobei allerdings recht schwierig ist, festzustellen, worin dieses Ziel eigentlich besteht. Man könnte es als besondere Form von Existenzialismus bezeichnen, die einfach darin besteht, möglichst anders zu sein als die Mitmenschen. Dieses Anderssein-Wollen äussert sich, wie unsere Bilder recht eindrücklich zu zeigen vermögen, vor allem in der Bekleidung, die in messing-beschlagenen Halbstiefelchen, engen Röhrliosen und einer Fransenjacke mit Aufschrift besteht. Die Mitglieder der sechs Halbstarckengruppen, die vorgestern von der Budenstadt im Schachen zur Stadt und wieder zurück bummelten, zeichneten sich aber auch durch eine besondere Art zu gehen aus, die federnd ist, wie man sich das – in seliger Erinnerung an die in diesem Alter verschlungenen, unzähligen Karl-May-Romane – von einem auf die Pirsch gehenden Indianer vorstellt. Sonst aber benahmen sich die Halbstarcken recht gesittet, obschon sie natürlich grosses Aufsehen und auch berechtigten Anstoss erregten. Es kam zu keiner Auseinandersetzung mit der Bevölkerung, höchstens zu einigen Anrempelungen. Den Hauptzweck hat der «Ostermarsch» der Basler Halbstarcken in Aarau erreicht, nämlich denjenigen, aufzufallen und zu schockieren. Das Geltungsbedürfnis dieser sich unverstanden fühlenden Jugendlichen konnte weidlich abreagiert werden, so dass wir zu hoffen wagen, dass die «Demonstranten» die Woche hindurch an ihren Arbeitsplätzen rechte Arbeit leisten werden.»⁹

Dieser letzte Satz zeigt, wie weit davon entfernt man war, den Halbstarcken einen eigenen, in sich stimmigen Lebensentwurf zuzugestehen. Auch die allermeisten von Berufes wegen mit Jugend und Jugendfragen beschäftigten Fachleute vermochten nicht über die offensichtliche Provokation, die das Auftreten der Halbstarcken zweifelsohne bedeutete, hinauszudenken. Jugendpsychologen, Pädagogen und Jugendschützer wurden nicht müde, auf die Gefahren hinzuweisen, die die Halbstarcken offenbar verkörperten. «Verwahr-

losung», «Vermaterialisierung» und «Versexualisierung» bedrohten in ihren Augen die gesamte Jugend, es schien ein eigentlicher «Kulturzerfall» der Schweiz bevorzustehen. Der ungestüme und aggressiv erscheinende Auftritt, mit dem die Halbstarken versuchten, aus der kleinbürgerlichen Enge und kulturellen Einöde auszubrechen, führte dazu, dass traditionelle Werte und Normen um so vehementer hochgehalten und verteidigt wurden. Das Kino, der Rock'n'Roll, das Herumhängen auf Festplätzen und anderes mehr wurden als kulturell wertlose oder gar gefährliche Auswüchse der amerikanischen Unterhaltungsindustrie wahrgenommen. Unmöglich sich vorzustellen, Jugendliche könnten in solchen Vergnügungen einen Sinn finden. Vielmehr war man überzeugt, sie seien von einer «inneren Not» befallen und warteten darauf, auf den «richtigen Weg» zurückgeführt zu werden.

Obwohl die Halbstarken einen Aufschrei um die fehlgeleitete und gefährdete Jugend ausgelöst hatten, blieben sie von direkten jugendpflegerischen Interventionen weitgehend verschont. Nur in wenigen privaten Einzelinitiativen suchten besorgte Jugendarbeiter den Kontakt zu ihnen. In der Regel aber vertraute man auf die ruhe- und ordnungssichernde Polizei.

Razzia Die Zürcher Behörden verfolgten die Entwicklung der Szene genau. Schon 1958 hatte die Stadtpolizei eine neue Dienststelle ins Leben gerufen, die sich mit Fragen der Jugendkriminalität und insbesondere mit den Halbstarken beschäftigte. Bei der Gründung zweier neuer Sekretariate des städtischen Jugendamtes 1962 erhielt eines sogleich den Beinamen «Halbstarken-Sekretariat». Der als Sachbearbeiter für Jugendfragen eingesetzte Wachtmeister hatte im Frühling 1961 eine umfangreiche Kartei über seine Klientele angelegt. Das sogenannte «Halbstarkenregister» umfasste rund 150 Einträge.

Das herausragende Ereignis im Bemühen der Zürcher Behörden, sich einen Überblick über die Szene zu verschaffen, war aber die sogenannte «Halbstarken-Razzia» im Sommer 1960. Am 17. Juni führte die Stadtpolizei, unterstützt von der Kantonspolizei, eine überraschende Aktion durch. Um neun Uhr abends erschienen Polizisten in Zivilkleidung fast gleichzeitig in sechs Restaurants und Tea-Rooms. Sämtliche der mehrheitlich jugendlichen Gäste wurden kontrolliert und vernommen. Die von langer Hand vorbereitete Aktion sei reibungslos verlaufen, berichtete die Presse. Deren Sinn sei es gewesen, «die Hintergründe der Zeiter-scheinung der «Halbstarken» aufzuhellen». Resultat der Aktion – 76 Männer und 15 Mädchen wurden zu einer eingehenderen Kontrolle und Befragung auf die Hauptwache gefahren – war ein rund acht Seiten umfassender Bericht: «Für jene Leute, welche Sensationen erwarteten, bildet der Bericht eine Enttäuschung: keine Rede von misslichen Zuständen, von Exzessen und Orgien, keine Anzeichen einer Untergrundbewegung Halbwüchsiger; im grossen und ganzen eher das Bild einer nicht gerade wohlgeratenen, aber auch noch nicht missratenen Jugend, nicht gefährlich, aber gefährdet, schlecht geführt, aber bei weitem nicht immer verführt; kurzum junge Menschen, nicht mehr Kinder, noch nicht Erwachsene, vielmehr solche, die sich nur mühsam in der Welt der Grossen assimilieren. [...] Doch mit der Genugtuung über diese Feststellung schleicht sich auch Skepsis ein: Vermag die Befragung tatsächlich jene Rüstkammer aufzuschliessen, in der die erfolgversprechenden Waffen im Kampf gegen die «Halbstarken» verborgen sind – und müssen sie überhaupt bekämpft werden? Hat es solche Jugendliche nicht zu allen Zeiten und in allen Ländern gegeben?»¹⁰ Die Razzia erscheint reichlich unverhältnismässig. Ein grossangelegter Polizeieinsatz zur Feststellung der Personalien und einigen Angaben zu Familie, Beruf und Freizeitverhalten von rund 90 jungen Männern und Frauen, die

sich an diesem Abend gerade in den kontrollierten Tea-Rooms und Restaurants aufhielten? Ob der Verständnislosigkeit, mit der sie dieser Jugend gegenüberstanden, war den Verantwortlichen der Sinn für ein angemessenes Vorgehen abhanden gekommen.

Die Razzia relativierte das erklärermassen auf Beobachtung und Prävention setzende Verhalten der Stadtzürcher Polizei. Doch trotz der peinlich genauen Kontrolle der Halbstarken sahen sich die Verantwortlichen immer wieder in die Lage versetzt, ihr angeblich noch zu wenig rigides Durchgreifen zu rechtfertigen. In der Antwort auf eine Interpellation im Zürcher Gemeinderat bemerkte der zuständige Stadtrat: «Als Beispiel für das schändliche Benehmen, das einen Teil unserer heutigen Jugend auszeichnen soll, sind die Krawallszenen auf dem Rummelplatz im Albisgüetli am letzten Knabenschüssen angeführt worden. Man kann die Zeitungsbände jener Jahre nachschlagen, als der Begriff «Halbstarkentum» noch nicht geprägt war, und wird auf Meldungen stossen, die von ganz ähnlichen Vorfällen in der Budenstadt im Albisgüetli berichten. Solche Plätze ziehen in den Abendstunden überall Jugendliche und Erwachsene an, die ihren eigenen «Rummel» veranstalten wollen. In diesem Herbst war es im übrigen, wie von Polizeibeamten erzählt wird, auffallend, wie rasch einige Erwachsene, als sich ein paar Halbwüchsige im Restaurant schlecht benahmen, tätlich eingriffen und sich mit Feuereifer an der ihnen offensichtlich willkommenen Schlägerei beteiligten. [...] In derselben Nacht hatte die Polizei heftige Auseinandersetzungen mit Jugendlichen in einem Lokal an der Häringstrasse, sie musste aber auch einen betrunkenen Autofahrer in der Marktgasse festnehmen und gegen randalierende Erwachsene vorgehen. Weshalb fordert man nicht die gleichen «wirksamen und schärfsten» Massnahmen gegen die erwachsenen Lärmer, die am Samstagabend die Bewohner der Altstadt nicht schlafen lassen. Fordert nicht gerade der Umgang mit Jugendlichen, die auf törichte Art gegen die Erwachsenen rebellieren, grösseren Takt, als er bei «schärfsten Massnahmen» geübt werden kann. Es ist doch eine ordentliche Übertreibung, wenn einiger Lümmel wegen behauptet wird, dass die Passanten sich nicht mehr sicher fühlen könnten. Die Entwicklung in Ruhe zu verfolgen, die Ursachen der Erscheinung zu erforschen und vor allem auch die Konflikte nicht durch Übertreibungen zu verschärfen – das allein wird zu den wirksamsten Massnahmen führen.»¹¹

Mit der Ruhe war es vorbei, als im Juni 1963 bei Mitgliedern der vom Halbstarken-Boss *Al Capone* geführten *Totenkopf Gang* ein umfangreiches Waffenarsenal entdeckt wurde. Die Kantonspolizei, durch den Hinweis auf einen geplanten Krawall an einem Festanlass in Zürich aufgeschreckt, hatte bei Hausdurchsuchungen diverse Schuss-, Stich- und Schlagwaffen beschlagnahmt. Diese Aktion markierte den Beginn eines unverhohlenen repressiven Vorgehens gegenüber den Halbstarken. Die «weiche» Linie der Stadtpolizei und ihres Jugendbeauftragten schien gescheitert, die Hardliner setzten sich durch.

Anlässlich des Eidgenössischen Schützenfestes im Sommer 1963 auf dem Zürcher Albisgüetli wurde den Halbstarken das Tragen ihrer «Montur» untersagt. Sollte sich ein Halbstarker trotzdem in voller «Montur» auf dem Festplatz zeigen, habe er mit der unverzüglichen Verhaftung und anschliessender Einvernahme auf der Hauptwache zu rechnen. Ansprechpartner der Polizei war das Zürcher *Gang Syndikat*, ein Zusammenschluss von sieben Gangs. Der Boss und Sprecher des Syndikats, *Al Capone*, erklärte sich mit dem Kleidermandat der Polizei einverstanden. Doch nicht alle Gangs mochten sich diesem Entscheid beugen. Über die Ereignisse am Eidgenössischen Schützenfest berichtete die Presse ausführlich. Wohl auch deshalb, weil man glaubte, die Halbstarken hätten nun in der Polizei ihren Meister gefunden: «Eingedenk der Krawalle am Knabenschüssen

hatte sich die Zürcher Stadtpolizei an das sogenannte «Syndikat der jugendlichen Gangs» von Zürich gewandt und den jungen Leuten erklärt, es werde sie niemand hindern, am Fest teilzunehmen, wenn sie sich anständig aufführten und anständig gekleidet erschienen. Die Syndikatsmitglieder waren damit einverstanden. Tatsächlich wurden auf dem Festplatz am Albisgüetli nur wenige Syndikatsmitglieder entdeckt. Hingegen sprach bei der Polizei eine Delegation anderer «Gangs» vor und erklärte, sie würden «in Montur», wie es bei ihnen heisst, «verlaust» auf dem Festplatz erscheinen und den «Kampf gegen die Polizei» aufnehmen. Damit waren Personen und Sachen bedroht, was die Polizei zum Einschreiten nötigte. Es wurden vorsorgliche Massnahmen getroffen und an verschiedenen Orten Polizisten postiert. Die Halbstarke konnten deshalb ihre Absicht nicht verwirklichen: Die Polizei nahm sie bereits beim Eintreffen auf dem Platz in Empfang und führte sie in Autos auf die Hauptwache. Dort wurden ihre Personalien aufgenommen. Lag nichts gegen sie vor, wurden sie wieder entlassen. [...] Soweit es möglich war, wurden die Eltern von der Polizei telefonisch informiert. Fünfzehn Eltern holten ihre Söhne und Töchter auf der Wache ab. Viele von ihnen zeigten sich überrascht, waren ihre Kinder doch in der üblichen Kleidung zu Hause weggegangen.»¹²

Was in diesem Bericht als exakt koordinierte Aktion mit bestimmt, aber stets korrekt auftretenden Polizeibeamten erscheint, hatte auch eine andere Seite. So schrieb ein Berichterstatter: «Gewisse Augenzeugen waren von der Aktion ausserordentlich beeindruckt, lobten einerseits das polizeiliche Vorgehen, berichteten aber doch, wie hart und brutal diese Jugendlichen manchmal angefasst worden seien und dass es fast wie eine Verhaftung von Schwerverbrechern ausgesehen habe.»¹³ *Romeo*, der Boss einer jener Gangs, die sich dem Kleidermandat der Polizei nicht beugen wollten, schildert sein Zusammentreffen mit der Ordnungskraft: «Ich hatte damals ein Gipskorsett wegen einem Rippenbruch, war zuvor im Bezirksspital in Biel. Die Polizei meinte, ich hätte mir bewusst dieses Korsett angelegt: «De Souhund hät än Panzer ab» rief ein Polizist und wieder wurde auf mich eingeschlagen. [...] Diese Wörter und Schläge vergesse ich nie.»¹⁴

Pop Gegen Ende 1963, spätestens aber im Verlauf des Jahres 1964, verschwanden die Halbstarke aus den Schlagzeilen der Presse. Seit dem Ende der fünfziger Jahre hatte sich für die jungen Rebellen einiges verändert. Das Naheliegendste: Sie waren mittlerweile über zwanzig.

Das Leben im Augenblick ist gebunden an jugendlichen Elan und lässt sich schwer zur Lebensperspektive ausdehnen. Die Energie, das Durchhaltevermögen und die Bereitschaft, einstecken zu können, die ihr Lebensstil den jungen Männern und Frauen abverlangte, waren beträchtlich. Überwachung und Verfolgung durch die Polizei, drohende Gerichtsverfahren oder die Einweisung in ein Arbeitserziehungsheim und ein oft völlig verständnisloses familiäres Umfeld hinterliessen auf die Dauer ihre Spuren. Zu den Halbstarke zu gehören bedeutete stets eine Gratwanderung zwischen dem Spass am Unkonventionellen, der bewussten Provokation und dem Druck, dem man sich damit aussetzte.

Älterwerden bedeutete auch, Entscheidungen hinsichtlich der beruflichen und familiären Laufbahn zu treffen. Die Aufnahme einer verpflichtenden Erwerbsarbeit, der Wunsch oder die Notwendigkeit zum festen Verdienst liessen sich nicht ohne weiteres mit dem Leben als Halbstarke vereinbaren. Die Schwangerschaft der Freundin, die Geburt des ersten Kindes, die Gründung einer Familie vertrugen sich nur schwer mit den allabendlichen Streifzügen durch die Stadt und dem Zusammenhocken in den Cafés und Restaurants. Ganz zu schweigen von den lässig verbrachten Wochenenden auf Rummel- oder Zeltplätzen. Selbst wenn es nur

finanzielle Gründe waren, die solches verunmöglichten, waren sie doch in vielen Fällen ausschlaggebend für einen Neuanfang.

Aus den Halbstarke wurden Mitte der sechziger Jahre aber nicht schlagartig brave Bürger. Die Faszination fürs Unkonventionelle, für einen rebellischen Habitus und Aussenseiterstatus, streiften die wenigsten einfach ab. Während die einen kommende Jugendbewegungen mit Interesse, aber aus Distanz verfolgten, entdeckten andere neue Formen der Selbstdarstellung und Lebensgestaltung oder organisierten sich in kleinen, exklusiven Zirkeln. Die Entstehung von Rockerklubs bis hin zu den *Hells Angels Switzerland* lässt sich mit den Halbstarke in direkte Verbindung bringen. Es gibt personelle Kontinuitäten, Halbstarke die in der zweiten Hälfte der Sechziger in Rockerkreisen wieder auftauchen. Die Lederkluft der Rocker ist die edlere Variante der Jeansmontur und die schweren Motorräder sind die Verwirklichung eines Traums, den die Halbstarke wohl träumten, nie aber realisieren konnten.

Die Aufregung um die Halbstarke war Mitte der sechziger Jahre bereits wieder vorbei, abgelöst von der einsetzenden Hysterie um vier Pilzköpfe aus Liverpool und bald darauf von einer weiteren Generation von Jugendlichen mit neuen Formen der Auflehnung und des Protests. Und doch waren die Halbstarke Teil und in vielerlei Hinsicht Motor einer kulturellen Entwicklung, deren Folgen weit über ihr Verschwinden hinausreichen: Augen- und ohrenfällige Errungenschaften wie der Rock'n'Roll, die Jeans und Jeansjacke gehören dazu. Aber auch eine neue Art jugendlicher Selbstbestimmung, die von den Halbstarke zum ersten Mal erprobt und seither in unterschiedlichsten Formen wieder aufgenommen wurde. Ein ausserhalb organisierter politischer Jugendgruppen inszenierter, provokativer Auftritt als Ausdruck der Unzufriedenheit und des Protests, Stil als Gesellschaftskritik: Die Halbstarke setzten Masstäbe für kommende Generationen. Junge Männer und Frauen, die mehr wollten als ihre Altersgenossen, die sich um Erwartungen und Ansprüche der Älteren fochteten. Ausgefallen und dennoch unverkennbar, waren die Halbstarke Teil eines grossen, wilden Haufens von Jugendlichkeit, der vor allem für eines steht: Das zu tun, woran man Spass hat. Wir leben unser Leben: lustvoll, laut, provokativ und kämpferisch.

- 1) Zit. nach Alfons Fischer: «Halbstarke. Rebellen von gestern», in: *Tages-Anzeiger Magazin*, Nr. 47, November 1987, S. 25.
- 2) Zit. nach Thomas Meyer: *Wenn Jugend zum Problem wird. Halbstarke und Jugendhilfe in der Schweiz zwischen 1955 und 1965*. Lizentiatsarbeit, Zürich 1996, S. 77.
- 3) Ebd., S. 86 sowie Regula Aeschlimann, *Jugendkulturen – Halbstarke in Zürich 1958–1964*. Lizentiatsarbeit, Zürich 1991, S. 86.
- 4) Zit. nach Meyer, *op. cit.*, S. 70.
- 5) Ritzmann, *Historische Statistik der Schweiz*, S. 455.
- 6) Vgl. Meyer, *op. cit.*, S. 90.
- 7) Presseartikelsammlung Arnoldo Steiner.
- 8) Ebd.
- 9) Ebd.
- 10) *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 2813, 23. August 1960.
- 11) Wie Anm. 7.
- 12) Ebd.
- 13) Zit. nach Aeschlimann, *op. cit.*, S. 91.
- 14) Ebd.

Zum Autor: **Thomas Meyer**, geboren 1967, studierte in Zürich Geschichte, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und Volkskunde. Er arbeitet als Dokumentalist und ist Mitinhaber des *Büro für Geschichte* in Zürich.

It was a strange combination of dynamism and stability that defined Switzerland in the 1950s and early 60s. It was a time of technical, economic and social change, but it was also a time informed by cultural conservatism and traditionalism. A decade after the end of World War II, the ideological and cultural values of the war years still held sway, helping people to preserve a semblance of identity while facing the challenges of consumer society.

Large segments of the population began to enjoy the prospect of a professional career and social climbing. However, many faced the new demands brought on by these upheavals at work and in the social fabric with an attitude of conservatism, expressed both culturally and in terms of general values. The attitudes and expectations rooted in people's pre-war and wartime experiences did not have to be fundamentally questioned, yet progress still seemed possible.

There was, then, little cause for concern; individual prospects were good. Soon, some of the things that made life a little easier would become affordable: a refrigerator, a TV-set, a car. People wanted to enjoy the commodities offered by the American market, albeit without completely succumbing to its lure.

Despite, or perhaps because of this belief in progress, which stood alongside an obsolete cultural identity, other perspectives surfaced. The safe route to prosperity was not in the least attractive to some of the younger people. Was this really the only goal? Why were certain American novelties welcome, while others were damned for being un-Swiss? When, in the late 1950s, young men and women began to confront Switzerland with their version of America, people around them were outraged.

Gone "I simply ran away from home. I wanted to leave school—to make money. And because life in the country was shit, I went to the city. At the *Café Mary*, the *Grüner Krug* and the *Schwarzer Ring* in the Niederdorf of Zurich I met guys a lot like me. I soon became one of them."¹ Jimmy was just sixteen when he joined the circle of rebel gangs in Zurich in 1958.

Evenings would find the young people crammed into smoky, poky places filled with rock'n'roll music from the juke-box. They would be standing in tight clusters around the heavy old wooden tables, or slouched along the walls, talking, cigarettes dangling from their lips, a Coca-Cola in hand.

"You kept having to go back there again and again. We spent a lot of time in the bars and in the streets outside and, of course, when there were twenty of these young people hanging out together, with their long hair, the women with their hair teased up, wearing boots, jeans jackets and chains—the jackets all had inscriptions, and skulls and crossbones, and maybe things dangling from them—of course people would notice us, but we were actually harmless."² Not everyone believed that, however. Soon, the wildest rumors about the "rebel hangouts" were circulating. But who were those rebel gangs?

Rock'n'Roll, jeans, names borrowed from American idols, the gang's insignia on the jackets, decorated pants: those who belonged showed it. But it was more than their look that the young men and women shared. Quite often, the feeling of being an outsider left to fend for oneself played an important role. On the other hand, it was only in the marginalized community that individual freedom could be found. The group spirit was tested and renewed during many adventures at weekend camps or at the fairground. There were not many whose families and family friends could relate to their hobbies and interests. It was impossible to indulge the

passion for American rock'n'roll rebels in the farming community, or in the tidy new housing tract without encountering immediate criticism and harassment.

Most of these youthful rebels came from a humble background. They didn't share their parents' moral values and outlook, which were: don't stand out, work hard to achieve your goals, don't complain, tolerate what is, accept life as it comes. The youngsters wanted to get out of this depressing, petty-bourgeois environment. In a clique or a gang they could be themselves, beyond the reach of their mothers' worries or their fathers' authority. In a rebel gang, even fifteen-year-olds commanded the kind of respect they would never have gotten on their own.

Opinions differ about the contribution and the role of young women. There is no doubt that they were a minority, and that the leading roles were reserved for men. While certain gangs did not accept female members, it was perfectly possible to hang out with a gang and be a part of their activities without being a member. Many of the rebel women had a relationship with a gang member. "Those girls were completely integrated; they took a lot of hassle from outside and stuck to their guys," said a woman who was part of it, and another remarked, "Sure, the men called the shots, but they left you alone."³

The extraordinary importance of the clique and the emphasis on making a collective appearance did not curb the individuality and creativity of each member. Each set of "colors"—pants, jacket, boots—had its own character, its own flavor: the studded jeans, the lettering on the back and sleeves, the badges sewn onto the jackets, the gigantic belt buckles, the heavy metal chains worn around the neck, the artfully laced-up and studded slits in their jeans—the flashier and weirder the better. But it was not easy to get at all the pieces that were needed for proper rebel "colors." In late-fifties Zurich, jeans could be bought at exactly one specialty store; the same was true for the popular cowboy boots. As a former rebel remembers, "Your first jeans, jeans jacket, boots—you looked forward to them for months. We used to live for them." A complete outfit didn't come cheap. Jeans cost fifty francs and more, a pair of boots easily over one hundred francs. In 1960, in the city of Zurich, the average hourly wage of a skilled worker was just over four francs. An unskilled worker made just under three francs fifty an hour.⁴ The young rebels, usually still in apprenticeship programs, didn't have any money. How could they afford those costly items?

Even if every franc of the humble salary was set aside for the coveted outfit, patience was essential. Young people rarely got any pocket-money, and money was also required for other pleasures: the cinema, the coffee-shop, the fairground, excursions. One man, 18 at that time, tells of one way out of dire straits: "We would sometimes whore ourselves. We began to think of the queers because we hassled them. We would go and harass them at their meeting-point. Eventually we saw that there was some money to be made. See, we never had any. The cinema was one franc fifty; even that was often too expensive. Some time or other, one of them came up to us offering twenty francs if we did it for him. Twenty francs was an incredible amount of money."⁵ It was not uncommon for young rebels to make some money prostituting themselves.

Every now and then, a coveted record would fall into the hands of a rebel without his spending a centime. But petty thefts, stealing bicycles and mopeds, cracking cigarette-vending machines and other small break-ins were only a small part of the delinquency ascribed to the rebels by the contemporary press. Still, being a rebel didn't mean dedicating oneself to a life of petty crime; it meant doing one's own thing, including everything one had to give and take for it.

Elvis Presley, Little Richard, Marlon Brando, James Dean—the stars and heroes from western and gangster movies didn't fit well into staid and proper Switzerland. Regardless of how much effort the rebels put into their predilections and self-representations, they gained little understanding. They were called "lice-infested," and the young men were slandered as "little sons of whores," while the women were thought to be sexually promiscuous and morally depraved. It was far from difficult to criticize the rebels for all kinds of immoral habits and misdeeds since they showed little or no interest in reacting to all the rumors and stories circulating about them. Did they not want to, or were they incapable? Their silence was certainly in stark contrast to the volubility of the press reporters, and to the patronizing, problem-oriented attitude embraced by juvenile welfare officers.

Riot In Switzerland, there was no such thing as the so-called "Rebel Riots"—demonstrations and rioting by up to a thousand young people, with large-scale police retaliation—as they occurred in Germany between 1955 and 1958. But there were events at which the rebels made themselves seen and heard, provoking the authorities and making sure they were in the public eye. One of these events was the Zurich *Knabenschiessen* at Albisgüetli, a traditional, patriotic annual shooting match for young boys: "This was truly a national reunion, for at this year's *Knabenschiessen*, it was not only the rebels from the city on the Limmat river who met there, as they have for years, but they were joined by 'delegations,' so to speak, from Berne, Basel, Lucerne, St. Gallen, and even from cities in the French-speaking part of Switzerland. They all came to Zurich and some of them even closed ranks and marched to Albisgüetli, where they occupied the grounds behind the stalls and carousels that the police had reserved for them! For the decked-out participants in this reunion—you could see everything from chains and self-made Elvis-Presley-belts to cowboy boots—had informed the custodians of the law that there was going to be a great reunion of like-minded people. In setting aside the grounds, the police must have thought it would doubtless be easier to keep an eye on the boys and girls (some of whom still went to school!), and to be ready to intervene should there be a clash with the shocked 'outside world.' Our photographer can vouch for the fact that it wasn't easy to make contact with the rebels; he had to become a member of a dangerous-sounding club to shoot his photographs."⁶ Whether or not the *Vampires*, *Torpedos*, *Desperados*, *Tigers*, *Lone-Stars*, *4-Stars* and *Silverlions* were really dangerous was of no consequence; the journalist was merely out to thrill his readers.

Fairgrounds and great public festivities were hugely attractive to the rebels. They were the places to meet members of friendly cliques from other cities, drink beer and enjoy the rock'n'roll music from the speakers of the motor scooter, reveling in the sidelong glances of the regular people. Not everyone was happy with their presence. In the eyes of many visitors and the police authorities, patriotic events steeped in tradition, such as the *Schützenfeste*, fairs featuring shooting matches, were completely unsuitable places for the youthful rebels to present themselves. It was therefore predictable that some doughty sharpshooters or gymnasts would gather to rudely push the youngsters from the fairground. Sometimes, as at the *Eidgenössisches Turnfest* (Federal Gymnastics Festival) in Lucerne, they never even made it to the grounds: "A gang of eight typical rebels, who had traveled to Lucerne from Basel to celebrate the *Eidgenössisches Turnfest* in an unseemly fashion, was picked up early on Sunday morning by the city police, taken to the police headquarters, subjected to close interrogation, and then sent back to Basel without further ado."⁷ It

frequently occurred that rebel reunions were stopped without any concrete evidence of them planning a "rumble."

Wherever the rebels showed up, they attracted a lot of attention. Newspaper articles often wondered what might be lurking behind the spectacle: "On Easter Monday, Aarau witnessed the second small invasion of rebels within a year. About forty youths and girls from Basel, members of various, fairly tightly organized groups, marched from Schachen into the city and from the city to Schachen, causing quite a lot of disruption. In some Swiss cities, rebelhood is seen as a desirable goal by youths who have trouble orienting themselves in modern society. However, it is quite difficult to see what their goal actually is. One might perceive it as a special kind of existentialism that simply means being different from everyone else. As our images clearly illustrate, this desire mainly expresses itself in dress consisting of brass-studded, ankle-height boots, stove-pipe jeans and fringed jackets with some kind of inscription on it. The members of the six rebel groups that walked from the fairground in Schachen to the city and back again also stood out for their special way of walking, a stalking gait of the kind one imagined—oh, blessed memories of the countless Karl May⁸ novels we devoured at that age!—a hunting Indian to have had. Otherwise, the rebels behaved quite well, although, of course, they attracted a lot of attention, and understandably caused some outrage. Some jostling apart, they did not clash with the population. The rebels from Basel achieved the goal of their 'Easter March,' which was to cause a stir and to shock. These youths, who claim to be misunderstood, managed to work off quite a lot of their need for attention, so that we dare hope that the 'demonstrators' will do a proper job at their workplaces throughout the week."⁹

The last sentence shows how far people were from according the rebels their own, coherent vision of the future. Even most of the specialists who were dealing with young people and juvenile issues in a professional capacity were unable to think beyond the immediate shock and open provocation caused by the appearance of the rebels. Juvenile psychologists, teachers and youth workers tirelessly pointed out the dangers apparently embodied by the rebels. In their eyes, "neglect," "materialism" and "oversexed behavior" were a threat to all young people; Switzerland seemed to be on the verge of "cultural collapse." The seemingly impetuous and aggressive way in which the rebels made their appearances, trying to break out of petty-bourgeois narrow-mindedness and cultural boredom, caused traditional values and norms to be all the more forcefully upheld and defended. Cinema, rock'n'roll, hanging out at fairgrounds and other, similar activities were perceived to be culturally worthless, even dangerous products of the American entertainment industry. It was unthinkable for such pleasures to be meaningful to young people. Rather, the conventional wisdom was that they were driven by an "inner need," and waiting to be led back onto the "right path."

Although the rebels had provoked an outcry about youth gone astray and at risk, they were left largely untouched by direct juvenile welfare interventions. It was only a few concerned youth workers who sought out direct contact with them. As a rule, however, people left it to the police to ensure peace and security.

Raid The Zurich authorities closely followed what was happening in the scene. As early as 1958, the city police department had created a new service dealing with juvenile crime, and particularly with the rebels. When the city's youth welfare department created two new secretariats in 1962, one of them was immediately dubbed the "Rebel Secretariat." In spring 1961, the police official in charge of juvenile affairs

began to compile a comprehensive file on his clients. The so-called "Rebel Blacklist" contained some 150 entries.

The crucial event highlighting the attempts of the authorities of Zurich to obtain an overview of the scene was the so-called "Rebel Raid" in the summer of 1960. On June 17, the Zurich city police, supported by cantonal law enforcement officers, carried out a surprise operation. At nine p.m., plainclothes police arrived almost simultaneously at six restaurants and tea-rooms. All of the predominantly youthful guests were checked and interviewed. The press reported that the operation, which had been planned long in advance, went off smoothly. Its goal was reportedly "to elucidate the background of the phenomenon of the 'rebels.'" The operation, during which 76 young men and 15 young women were taken to police headquarters, was summed up in an eight-page report: "For those who expected sensational news, this report will be a disappointment: there is no mention of any untoward situations, nor of excesses or orgies, nor of an underground youth movement. By and large, the picture is painted of young people who are not exactly well-bred but not yet gone astray; dissolute rather than dangerous themselves; at risk and misguided but far from thoroughly depraved; in brief, young people—no longer children but not yet adults—who are finding it difficult to adapt to the world of grownups. [...] However, along with the satisfaction about these findings, skepticism creeps in: will these interviews really manage to open the doors to the armory containing the promising weapons against the 'rebels,' and do such struggles really have to be fought? Have not such youths existed at all times and in all countries?"¹⁰ The raid now appears to have been rather disproportionate. Large-scale police intervention to record the personal data and gather information on the families, occupations and leisure activities of some 90 young men and women who happened to be at the tea-rooms and restaurants which came under police scrutiny that night—was this really called for? The authorities' incomprehension of these youths blurred their sense for appropriate action.

This raid gave the lie to the declared attitude of the Zurich police, which was one of observation and prevention. But despite the painstaking surveillance of the rebels, the authorities saw themselves compelled again and again to justify what was perceived as insufficiently vigorous action. In his response to a question in the Zurich City Council, the councilor in charge remarked, "As an example of the shameful behavior that has been said to characterize some of today's young people, people have mentioned the riot scenes at the Albisgüetli fairground during the *Knabenschiessen* this fall. If one searches through newspaper articles from the years before the term 'rebellion' was coined, one will find reports of very similar incidents there. In the evening hours, all such places anywhere attract young people and adults who want to have their own 'rumble.' The police have recounted that this fall it was striking how quickly some adults took action when a few adolescents misbehaved at a restaurant, and with what relish these adults joined in the fight. [...] While that same night, the police were involved in serious skirmishes with young people at an establishment in Häringstrasse, they also had to arrest a drunken driver in Marktgasse and intervene against adult hooligans. Why do you not demand the same 'strong and efficient' measures against the grown-up trouble-makers who disrupt the sleep of the Old Town's residents on Saturday nights? Is it not precisely in dealing with young people who rebel in a foolish manner against adults that much greater tact is required than could be exercised if the 'strongest measures' were taken? It is indeed a seriously exaggerated claim that the general public can no longer feel secure because of a few unruly louts. Observing developments calmly, studying the roots of the

phenomenon, and taking care not to aggravate the conflicts by exaggerated interventions—this strategy alone will lead to the most effective measures."¹¹

The situation changed drastically when some members of the *Totenkopf Gang*, the skull-and-crossbones group under rebel leader *Al Capone*, were discovered to be hoarding a substantial number of weapons. The cantonal police, tipped off about a forthcoming rumble at a festive rally in Zurich, searched various houses and seized numerous firearms and other offensive weapons. This intervention marked the beginning of an openly repressive policy against the rebel youths. The "soft" approach of the city police and their officer for juvenile affairs seemed to have foundered; the hard-liners won the day.

On the occasion of the *Eidgenössisches Schützenfest*, a patriotic, nation-wide fair featuring shooting-matches, in the summer of 1963 at Zurich Albisgüetli, the rebels were prohibited from wearing their "colors" on pain of immediate arrest and interrogation at police headquarters, should one of them turn up in his full "colors." The police addressed this warning to the "Gang Syndicate" of Zurich, an association of seven gangs. While their boss and speaker, *Al Capone*, agreed to the dress code imposed by the police, not all the gangs were inclined to submit to this decision. The press published extensive reports on the events at the *Eidgenössisches Schützenfest*, perhaps not least because it was believed that the rebels had met their match in the police: "Remembering the riots at the *Knabenschiessen*, the Zurich city police turned to the so-called 'Syndicate of Youth Gangs' of Zurich, explaining that no-one would stop gang-members from attending the festivities if they behaved properly and were respectably dressed. The members of the Syndicate agreed. Indeed, only a few of its members were seen at the Albisgüetli fairground. However, a delegation from some other gangs called on the police, declaring that they would appear on the fairground 'in their colors' and, as they say, 'lice-infested,' to take up 'the fight against the police.' Consequently, people and property were threatened, which required the police to intervene. Preventative measures were taken and police patrols posted in various locations. The rebels were therefore unable to carry out their intentions: the police were standing by to 'receive' them as soon as they arrived on the site and to drive them to police headquarters, where their personal data were taken down. If they had no record, they were released. [...] As far as possible, the police informed parents by telephone. Fifteen of them came and collected their sons and daughters at the police station; many parents expressed surprise because their children had left home in regular clothing."¹²

The report presented a fine-tuned intervention, with police officers acting decisively but within their prescribed duties at all times. Another aspect also has to be considered, however. As one correspondent stated, "Some eye-witnesses were extremely impressed by this intervention, praising the police action. But they also reported on the harshness and brutality with which some of these young people were treated so that it looked almost as though serious criminals were being arrested."¹³ *Romeo*, the boss of one of the gangs that would not submit to the dress code, described his clash with the forces of law and order in these terms: "I was in a plaster corset because I had a cracked rib; I had just come out of Biel district hospital. The police thought I was wearing this corset intentionally. One of them shouted, 'The bastard is wearing an armored vest!' and then hit me again. [...] I will never forget those words and those blows."¹⁴

Pop Towards the end of 1963, but certainly in the course of 1964, the rebels vanished from newspaper headlines. Quite a few things had changed since the late 1950s, most notably that the rebels were now over twenty.

Living life in the present requires youthful power. It is hard to turn it into a life-time endeavor. Considerable energy, stamina and willingness to suffer the blows was required of these young men and women. After a while, surveillance and persecution by the police, looming lawsuits, being sent to a reformatory, and often completely uncomprehending parents and relatives left their traces. Being a rebel always meant a tightrope walk, being torn between the seduction of the unconventional and conscious provocation, and its resulting pressures.

Growing older also meant making decisions relating to career and family. Committing to a job and the desire or need for regular income clashed with the rebel lifestyle. The girlfriend's pregnancy, the birth of the first child, building a home—these were all difficult to reconcile with nightly pub crawls, or informal weekends spent at fairgrounds or on camping sites. Even if it was merely financial reasons that made this kind of life impossible, they alone would often necessitate a new beginning.

However, the rebels of the mid 1960s did not suddenly turn into regular, everyday citizens. Few of them found it easy to abandon their fascination with the unconventional, with their rebellious way of life outside the norms. While some of them observed the burgeoning youth movement with interest, albeit from a distance, others discovered new forms of self-expression and new ways of life, even organizing themselves in small, exclusive circles. The creation of rocker clubs, including *Hells Angels Switzerland*, is directly related to the rebels and their culture. There are personal continuities, too, rebels who appear in rocker circles in the latter half of the 1960s. The rockers' leather gear is the more prestigious version of the jeans outfit, and the heavy motorcycles are the dream-come-true of any rebel.

By the mid 1960s, the agitation provoked by the rebels had quieted down, superseded by the incipient hysteria surrounding the four Beatles from Liverpool. This was soon eclipsed by a later generation of young people and their new forms of rebellion and protest. Nevertheless, the rebels were a part and, in many respects, the locomotive of a cultural development with implications reaching far beyond their disappearance, among them such visible and audible phenomena as rock'n'roll music, jeans and jeans jackets. Moreover, the new kind of youthful self-determination that the rebels experimented with has since reappeared in many different guises. A provocative appearance to express dissatisfaction and protest outside the more traditional political youth organizations, style to express social criticism—the rebels set the standard for future generations. They were young men and women who wanted more than their contemporaries; they paid no attention whatsoever to the expectations and demands of the older generations. Freaked-out and unique, the rebels were part of a great, wild horde of youthfulness that stands for one thing above all else: do your own thing. We live our lives; we are loud, provocative and militant.

- 1) Quoted after Alfons Fischer, "Halbstarke, Rebellen von gestern" (Yesterday's Rebels), in: *Tages-Anzeiger Magazin*, No. 47, November 1987, p. 25. Translator's note: The Niederdorf is a district in the old town of Zurich.
- 2) Quoted after Thomas Meyer, *Wenn Jugend zum Problem wird. Halbstarke und Jugendhilfe in der Schweiz zwischen 1955 und 1965* (When Being Young Becomes a Problem. Rebel youth and juvenile social work in Switzerland 1955 to 1965), M.A. thesis, Zurich 1996, p. 77.
- 3) *Ibid.*, p. 86, as well as Regula Aeschlimann, *Jugendkulturen — Halbstarke in Zurich 1958-1964* (Youth cultures — Rebels in Zurich, 1958-1964), M.A. thesis, Zurich 1991, p. 86.
- 4) Ritzmann, *Historische Statistik der Schweiz* (Historical Statistics of Switzerland), p. 455.
- 5) Cf Meyer 1996 (Note # 2), p. 90.
- 6) Arnoldo Steiner collection of press clippings.
- 7) *Ibid.*
- 8) Karl May, 1842-1912. German popular novelist. Many of his books were set in North America [translator's comment].
- 9) Cf note # 6.
- 10) *Neue Zürcher Zeitung*, No. 2813, 23 August 1960.
- 11) Cf note # 6.
- 12) *Ibid.*
- 13) Quoted after Aeschlimann 1991 (cf Note # 3), p. 91.
- 14) *Ibid.*

Notes on the author: Thomas Meyer, born 1967, graduated from the University of Zurich where he studied history, social and economic history, and folklore. He is a partner in the *Zurich Büro für Geschichte*, and works as a documentalist.

Yes, a majestic crash is heading our way.

You and the girls must learn to prize it.

John Ashberry, *Girls on the Run*

What's identity but a forged glamour?

Mark Doty, *Emerald*

Rasterfahndung

Martin Jäggi

Die nahtlose Eingliederung der Fotografie ins Gefüge der Kulturindustrie scheint nahezu vollendet – Fotografien sind unverzichtbares Handelsgut auf dem Kunstmarkt, öffentliche und private Sammlungen wurden um Fotografien erweitert, Museen gegründet, Fachleute gezüchtet. Eine erfreuliche und längst überfällige Entwicklung, freilich nicht ohne Gefahren, bedingt doch Institutionalisierung klare Begrifflichkeiten und Zuordnungen, die letztlich dem Massen- und Alltagsmedium Fotografie kaum gerecht werden können.

Eine Zweiteilung des Feldes scheint sich zu verschärfen: Auf der einen Seite finden wir Fotografie in einem engeren und strengeren Sinne, von Anfang an ausgerichtet auf bestehende Vertriebskanäle, Handelswege und Wertetafeln (Kunstfotografie, Journalismus, Mode- und Werbefotografie); zum anderen die sogenannte «Amateurfotografie», die zwar konzeptkunst-geschulten Augen durchaus ästhetische Reize offenbart und dem forschenden Blick der Soziologen und Historiker Tiefen und Untiefen des Alltags erschliesst, der aber kaum Eigenwert zugestanden wird.

Der Fotograf Karlheinz Weinberger entzieht sich diesem Raster, ist er doch Beispiel eines Freizeitfotografen, der durch beständige Übung und leidenschaftliche Besessenheit Bilder fand, deren thematische und ästhetisch-technische Konsequenz besticht. Dass Endziel des Fotografierens nicht das Füllen von Familienalben sein muss, erkannte Weinberger, als er in einem Kurs des Vereins der Naturfreunde das Vergrössern von Fotografien erlernte. Das Ausstellen und Veröffentlichen seiner Bilder war seither stets ein wenn auch nur allzu selten verwirklichtes Ziel Weinbergers.

Die Geschlossenheit und Schlüssigkeit seiner Bilder scheint aufs Engste verknüpft mit der Eigenheit der Fotografie, sich als Träger und Objekt obsessiver Energien anzubieten. Die Ergebnisse systematisch betriebener Rückkopplung von fotografisch-filmischen Medien und «Leben» ist uns aus der Gegenwartskunst wohlvertraut (Andy Warhol, Nan Goldin etc.). Weinbergers Werk und Leben sind Zeugnis einer solchen Rückkopplung, die jedoch nicht radikalem Kunstwillen entsprang, vielmehr unverhohlener Schaulust («Scopophilie» für Freudianer). Die erotische Aufladung des Mediums verleiht ihm jene zwingende Kraft, die Bilder und Leben gleichermaßen gestaltet.

Funke Anfang der fünfziger Jahre erschienen in der schweizerischen Tagespresse erste Artikel über die Halbstarke in den USA. Schon bald darauf nahm sich Hollywood des Jugendproblems an (*The Wild One*, 1954, *Rebel without a Cause*, 1955), war doch der gefährdet-gefährliche Jugendliche eine Traumrolle für Jungstars wie James Dean, Sal Mineo oder Marlon Brando, wählte sich doch die Nation, die sich im Kampf

gegen den Kommunismus geeint wissen wollte, bedroht durch Jugendliche, die sich Idylle und Ideal der mittelständischen Kleinfamilie im lauschigen Vorstadtgrün verweigerten. Die Filme, die in bezeichnender Doppelbödigkeit die Halbstarke visuell verherrlichten und erzählerisch der «gerechten Strafe» zuführten, regten denn auch bald sich nach amerikanischer Kultur verzehrende europäische Jugendliche zur Nachahmung an.

1958 las Karlheinz Weinberger, damals 37 und Lagerist, in einer Lokalzeitung, es gäbe nun auch in Zürich Halbstarke. Ein Funke sprang über, wie er heute meint; er musste einen Halbstarke fotografieren. Wie dies anzustellen sei, war ihm freilich unklar. Auf seinen Gängen durch die Stadt hatte er bis dahin noch keinen Halbstarke entdeckt und hätte er einen angetroffen, so wäre es zumindest ungewiss gewesen, ob dieser sich von einem 37jährigen Angestellten fotografieren lassen würde.

Eines Morgens fährt Weinberger auf dem Fahrrad von seiner Wohnung in Zürich-Wiedikon zu seinem Arbeitsort an der Ausstellungsstrasse. An der Ecke Lang-/Militärstrasse in Zürichs Rotlichtbezirk erblickt er einen jungen Mann – halblange, zurückgekämmte Haare, enge Jeans, Jeansjacke, Cowboystiefel: ein Halbstarke. Ein flaues Gefühl stellt sich in seiner Magengrube ein. Er stellt sein Fahrrad bei der *Olé-Olé Bar* ab und folgt dem Jungen. Dieser schenkt ihm keine Beachtung, hält auch vor keinem Schaufenster inne, um die Auslagen eingehender zu betrachten. Weinberger wird zusehends unruhig. Am Ende der Langstrasse bleibt der Halbstarke vor dem Kino *Forum* stehen und mustert die Standbilder im Schaukasten. Wohlgeübt im scheinbar zufälligen Ansprechen von Fremden, stellt sich Weinberger vor den anderen Schaukasten auf der gegenüberliegenden Seite des Kinoeingangs. Der Junge wendet seinen Blick vom Aushang ab und geht auf den zweiten Schaukasten zu, Weinberger dreht seinen Kopf, ihre Blicke kreuzen sich. Weinberger fragt den Jungen, ob er ihn fotografieren dürfe. Dieser erwidert, sichtlich erfreut, er habe schon lange darauf gewartet, dass ihn jemand fotografieren wolle. Sie gehen zu Weinbergers Wohnung, behändigen eine Kamera, und Weinberger fotografiert schliesslich in der Parkanlage Sihlhölzli seinen ersten Halbstarke. Er erscheint zwei Stunden zu spät zur Arbeit.

Beim Abschied beschied der Junge, *Jimmy* Oechslin, Weinberger, wenn er Halbstarke fotografieren wolle, solle er an ihrem Treffpunkt am Seeufer erscheinen. Und so nahm Karlheinz Weinbergers Leben eine unvorhergesehene Wendung. Bald gingen in seiner Wohnung Halbstarke ein und aus, geschmeichelt von der Aufmerksamkeit des Fotografen, angetan von der Möglichkeit, sich in einer Privatwohnung treffen zu können (Weinberger war Mitbesitzer des Hauses und brauchte sich nicht um die Ansichten und Urteile seiner Mieter zu scheren).

Das Herumlümmeln und Gammeln der Halbstarke in der Öffentlichkeit, ganz Dandies der Arbeiterklasse, war freilich immer schon als Auftritt angelegt, war Wunsch, ganz Bild zu werden, sei es nun Schreckbild der Durchschnittsbürger oder Abgott der Angebeteten. Dass Fotografie – Fotografieren, Fotografiert werden, das Betrachten und Zirkulieren von Fotografien – wesentliches Werkzeug zur Bildung einer Gruppenidentität sein kann, war Weinberger aus eigener Erfahrung bereits vertraut.

Geschlossene Kreise

Erste Veröffentlichungen von Weinbergers Fotografien finden sich unter dem Pseudonym *Jim* Anfang der fünfziger Jahre in der Zeitschrift *Der Kreis*, herausgegeben von der gleichnamigen, in Zürich ansässigen Schwulenorganisation (gegründet 1942, aufgelöst 1967), welche die

Ziele und Bestrebungen der deutschen Schwulenbewegung der Vorkriegszeit, während des Zweiten Weltkriegs und der Restauration der unmittelbaren Nachkriegszeit weiterführte. Möglich war dies aufgrund der vergleichsweise liberalen schweizerischen Gesetzgebung, die Homosexualität nicht als Straftatbestand erfasste, ganz im Gegensatz zu Deutschland und seinem Paragraphen 175.

Jim war gewissermassen «Hoffotograf» des *Kreis*, dessen Feste und Maskenbälle Besucher aus ganz Westeuropa anzogen. Er erfüllte hier eine ähnliche Aufgabe wie später unter den Halbstarke: Er fotografierte ein Umfeld jenseits bürgerlicher Wohlanständigkeit, die Fotografien zirkulierten innerhalb dieses Kreises, verliehen ihm Umriss und Gestalt und trugen zur Schöpfung eines Selbstbildes von Gruppe und Einzelnen bei. In diesem wie in anderen Fällen lief jedoch eine solche Verherrlichung einer marginalen Identität Gefahr, Schutzpanzer und Verkrustung zugleich zu werden, die Randgruppe wird sowohl Heimstätte als auch Ghetto.

Weinbergers Arbeiten für die Zeitschrift *Der Kreis* sind von seiner Aufgabe als «Hoffotograf» klar zu trennen. Während der Verein vorwiegend in einem schweizerisch-mitteleuropäischen Rahmen wirkte, war die Zeitschrift (mit Beiträgen in deutscher, englischer und französischer Sprache) international angelegt. Mitarbeiter und Leser fanden sich verstreut über Westeuropa und Nordamerika. *Der Kreis*, Ausdruck und Ausfluss eines bildungsbürgerlichen Kulturverständnisses, bot eine erstaunliche Mischung von literarischen und essayistischen Beiträgen, Zeichnungen und Fotografien. Unter den bildenden Künstlern, die in *Der Kreis* veröffentlichten, finden sich George Platt-Lynes, Paul Cadmus, George Quaintance und Don Whitman. Die Zeitschrift verband, in einer für diese scheinbar dürftige Zeit einzigartigen Weise, Kunst, Ideen, Politik und – Fleisch.

Ethische Haltung und ästhetisches Programm des *Kreis* lassen sich wohl am Eindringlichsten anhand einer Doppelseite aus dem Jahre 1946 verdeutlichen. Auf der linken Seite findet sich ein Gedicht aus Stefan Georges *Jahr der Seele*, das dunkel-elegisch von einem einsamen Spaziergang durch grauweisse Winterfelder raunt, allerdings nicht ohne in den letzten Zeilen die Möglichkeit einer vagen «jungen hoffnung» anzudeuten. Auf der rechten Seite sehen wir ein ganzseitiges Bild eines nicht identifizierten Fotografen mit dem Titel: *In der Skihütte*. Ein muskulöser, halbnackter junger Mann in Kniehosen, dem Betrachter seitlich zugewandt, stochert mit einem Schürhaken im Feuer eines Holzherds, im Hintergrund sind die Holzwände der Skihütte erkennbar; eine unschuldig-verfängliche Verbindung von Freizeitheroismus mit warmer, allzu warmer Alphüttengemütlichkeit.

Pose Im Hinblick auf eine Stilgeschichte homoerotischer Fotografie erfüllt *Der Kreis* eine Scharnierfunktion. Es lässt sich die langsame Ablösung einer neoklassizistischen Bildsprache schwuler Fotografen der Vorkriegszeit durch einen dokumentarisch-realistischeren Stil beobachten. Neben der sich langsam abzeichnenden Liberalisierung der Lebensumstände schwuler Männer sind die Gründe für diesen Wandel nicht zuletzt auch im sich verändernden Männlichkeitsideal der westeuropäischen Nachkriegsgesellschaft zu suchen, bedurften doch schwule Fotografen während langer Zeit eines Vorwandes, dem geneigten Betrachter möglichst entkleidete männliche Körper feilzubieten. In der ersten Jahrhunderthälfte boten Sport und Körperkultur einerseits und die «Antike» und der ihr zugehörige Topos des «Südens» andererseits Anlass, den männlichen Körper abzufeiern, während in der Nachkriegszeit die Massenkulturindustrie den Arbeiterkörper

als allgemein verbindliches Männlichkeitsideal zu fetischieren begann. Es spiegelt sich darin ein fundamentaler Wunsch- und Leitbildwechsel europäischer Kulturen, die nicht länger «Griechenland», Sinnbild elitärer erotischer Zucht, mit der Seele suchten, sondern sich auf ein ebenso imaginäres «Amerika» auszurichten begannen, das als Inbegriff zwanglos-egalitärer Körperlichkeit vorgestellt wurde.

Weinbergers Fotografien aus *Der Kreis* schwanken zwischen diesen beiden Polen, zwischen antikem «Süden», Gegenbild protestantischer Strenge, und städtisch-vorstädtischer Alltagserotik. Faunistische Necker im Schilf, Recken an zerklüfteter Küste, stämmige Ruderer, sizilianische Strassenjungen: Weinberger weiss die Gemeinplätze neoklassizistischer und athletischer Genres geschickt zu variieren. Freilich geraten diese oft zur Parodie des klassischen Vorbildes, verweigert sich doch das massvoll Erhabene angeregt lüsterner Betrachtung und Abbildung. Für den Autodidakten Weinberger mag der Rückgriff auf die Formenwelt klassischer Bildung auch ein Weg gewesen sein, einen gestalterischen Anspruch jenseits blosser Knipserei zu erheben. Der Rückgriff auf die «Antike» war schon frühen Fotografen willkommenes Stilmittel, um den Kunstanpruch der Fotografie zu unterstreichen. Die Vertrautheit mit den Posen und Gebärden dieses Genres kommt Weinberger später bei seinen Fotografien von Halbstarke zunutze. Mit sicherem Auge findet er jene Körperhaltungen, die seine Modelle auf an- und aufreizendste Weise darbieten.

Zu einem eigenen Stil findet Weinberger vor allem in seinen Bildern von Männern in alltäglicher Umgebung, an einer Tankstelle, auf einem Parkplatz, in einer Dachstube, auf dem Gehsteig einer Durchfahrtsstrasse. In diesen Fotografien scheinen erotische Erlebnisse eine unmittelbare Umsetzung zu erfahren. Der realistische Anschein der Fotografien rührt auch daher, dass ungewiss bleibt, ob das Modell den Anweisungen des Fotografen zu folgen gehalten war oder sich selber in Pose setzte, eine Unklarheit, die den Bezug von Modell und Fotografen erotisch auflädt.

Den Körper in der Anonymität der Öffentlichkeit aufscheinen zu lassen, war aber nicht nur Karlheinz Weinbergers Anliegen. Die Halbstarke und ihre öffentliche Selbstinszenierung durch Auftreten und Kleidung strebten ebenso sehr nach einer Erotisierung des öffentlichen Raumes, eine Utopie, deren Zweischneidigkeit im Zeitalter ihrer fortschreitenden Verwirklichung immer sicht- und fühlbarer wird. Dass sich die Wege der Halbstarke und jener Weinbergers kreuzten, scheint bezeichnend für die Nachkriegskultur. Weinberger war denn auch nicht der einzige schwule Bildschaffende, der sich mit der Halbstarke- und später der Motorradkultur beschäftigte. Schillerndstes Beispiel bleibt Kenneth Angers *Scorpio Rising* (1963), ein sado-masochistisches Bilddelirium über eine Motorradgang, ein Film, dessen Einfluss nicht zu unterschätzen ist, wären doch weder David Lynchs Filme noch Musikvideos ohne ihn denkbar.

Ausfahrt Ein Emblem der Körper der Halbstarke und ihrer öffentlichen Selbstinszenierung war das Moped, die einzige für sie erschwingliche Variante des motorisierten Zweirads. Damit waren die Halbstarke Teil der sich im Zeichen zunehmender Massenmobilität schnell wandelnden Verkehrslandschaft der fünfziger Jahre. Während das Auto zum Herzstück der mittelständischen Kleinfamilie wurde, den Umzug ins noch pastorale Umland möglich werden liess und das Sonntagsglück vorbeirasender Landschaft versprach, gab einem das (frisierete) Moped die Möglichkeit, sich wie auf einem richtigen Motorrad zu fühlen. Dieses war Symbol und Mittel eines Willens zu rauschhafter, sinn- und selbstentleerter Geschwindigkeit, die Körper und Maschine verschmelzen liess. Die ersten Biker in den USA Ende der vierziger Jahre waren GIs,

die sich der Gleichförmigkeit des wiederhergestellten zivilen Lebens verweigerten und sich den Kitzel der Stahlgewitter zu erhalten suchten. Der Rausch des Motorradfahrens regt nicht allein von blosser Beschleunigung, vielmehr schwingt auch das Bewusstsein eines unter Umständen tödlichen Unfalls mit. Horizont des Lebens in den Kriegsjahren war der gewaltsame Tod, der eine langfristige, sinnorientierte Lebensplanung beträchtlich erschwerte und so den Moment absolut scheitern liess, nicht länger eingebunden in die Vorstellung des Gleichmasses ziviler Lebensläufe. Der Motorradkult war der Versuch einer Wiederholung dieser Erfahrung in Friedenszeiten. Sinnbildhaft wird dies dargestellt in Jean Cocteau's *Orphée* (1950), wo der Tod (Maria Casarès) von strammen Motorradfahrern eskortiert wird.

Der von den Halbstarcken lustvoll-spielerisch vorweggenommene Unfalltod ereilte nur die wenigsten. Nach dem Besuch der Rekrutenschule wurden die meisten eingeholt von den ökonomischen Zwängen beruflicher Lebensplanung und allfälliger Familiengründung. Motorrad und Rock'n'Roll wurden ihnen zum Ausgangspunkt einer kleinbürgerlichen Freizeitkultur, bar jugendlich-massloser Risikofreude und dem Kitzel des Lebens on the fast lane. Eine kleine Minderheit der Halbstarcken, die späteren Rocker, mochte sich nicht trennen von ihrer Lebensweise und versuchte, aus den fiebrigen Träumen ihrer Jugend einen Lebensentwurf zu gewinnen. Auch ihre Geschichte findet sich in Weinbergers Bildern, treu verfolgt er ihr Leben weiter, auch als Körper und Gesichter nicht länger von den Lustbarkeiten der Suche nach Freiheit und absolutem Augenblick erzählen, vielmehr von Scheitern hartnäckig weiterverfolgter Träume. Der Körperkult, der nicht länger jugendlichen Halbstarcken, wird zusehends bloss mittelbar und findet in auf verfallenden Körpern wuchernden Tätowierungen eine Fortsetzung, die den Körper zugleich schmückt und versteckt.

Weinbergers Leben und Fotografien sind Spuren schwuler und heterosexueller Utopien der Nachkriegskonsumgesellschaft, ihres Glanzes und ihres Verglühens. Schaulust und Sinnlichkeit erfüllen sie; das Gefühl einer leisen Melancholie aber, das sich beim Betrachter einschleichen mag, ist ebenso sehr Teil der Geschichte, die sie erzählen. Diese gänzlich zu übersehen, käme einer Weigerung gleich, aus ausgeträumten Bildern zu erwachen.

Yes, a majestic crash is heading our way.

You and the girls must learn to prize it.

John Ashberry, *Girls on the Run*

What's identity but a forged glamour?

Mark Doty, *Emerald*

Chasing Weinberger

Martin Jäggi

The assimilation of photography into high culture and its canon seems now complete—photographs are an indispensable commodity on the art market; photographs were added to public and private collections; museums were founded and specialists abound. A long overdue and highly welcome development that is not without its dangers, however. Institutions are dependent upon clear-cut concepts, structures, and definitions. Whether they can do justice to the everyday mass medium of photography remains open, at best.

Increasingly, the division of photography in two entirely separate fields is intensified. On the one hand, we find photography in a narrow professional sense—geared from the beginning to existing distribution channels, markets, and esthetic value systems (art, fashion, advertising photography and so on). On the other hand there is so-called “amateur photography,” the endeavor of countless shutterbugs swarming out on weekends. Whereas it might offer considerable pleasure to eyes refined by the intricacies of conceptual art and while it might reveal countless mysteries of quotidian life to sociologists and historians, it appears to have no value of its own.

The photographer Karlheinz Weinberger eludes this conceptual framework. He is an example of a self-taught photographer passionately and obsessively working in his spare time and on weekends. Yet, his work appears astonishingly consistent, both thematically and esthetically. While learning how to enlarge photographs in a class offered by the *Naturfreunde* (Association of Nature Enthusiasts), Weinberger recognized that photographs were not necessarily destined for the family album only. Exhibiting and publishing his work has remained an all too rarely realized goal of his ever since.

The integrity and unity of his photographs seems intrinsically linked to an often underestimated quality of photography. It freely offers itself both as a medium and an object of obsessive energies. The results of systematically engineered amalgamation between media (i.e. photography and film) and “life” in contemporary art are well-known (Andy Warhol, Nan Goldin and their countless successors and imitators may serve as an example). Weinberger's life and work are yet another example of such an amalgamation. However, its motivation was not the will to create ever more radical art, but sheer visual pleasure (Scopophilia). An intensely erotic charge pervades his need to take photographs thus allowing it to shape life and images alike.

Spark In the early 1950s, the first articles on juvenile rebels in the U.S. began to appear in Swiss newspapers. Hollywood soon followed suit with films on gang culture, like *The Wild One* (1954) or *Rebel without a Cause* (1955), and the character of the dangerously unstable and confused youth offered itself as an

excellent vehicle for rising young stars (James Dean, Sal Mineo, Marlon Brando etc.). Youths rebelling against post-war Middle America and its way of life soon seemed a major threat to a nation that would have preferred to imagine itself united in the fight against communism. The impact of movies on gangs relied largely on their ambiguous portrayal of juvenile delinquents. Whereas they were visually glorified, the narrative would almost always end with their punishment or death. European teenagers starving for American mass culture soon started imitating their movie idols.

In 1958, Karlheinz Weinberger, then 37 years old and working in a warehouse, read about the first rebels in Zurich in a local newspaper. A spark flew and he caught fire, as he says today. He had to take a picture of a rebel. However, he was unsure how to go about it. On his walks in the city he had never seen a rebel, and even if he would have met one by chance, it remained uncertain whether he would let an apparently respectable 37-year-old man take a picture of him.

One morning, riding on his bicycle to work, Weinberger spotted a young man sporting tight jeans, shoulder-length, slicked-back hair, and cowboy boots, in Zurich's red light district. A rebel, obviously. Weinberger got off his bicycle, pushed it against a wall, and started to tail the boy, feverishly anticipating an opportunity to speak to him. The guy, however, showed no sign of noticing Weinberger, nor did he stop to look at a shop window or a street scene. Weinberger became increasingly nervous and uneasy. Ten blocks further up the street, the young man suddenly stopped to survey the stills in one of the display windows of a movie theater. Weinberger, who was well familiar with the routines of cruising people on the street, placed himself in front of the display window on the opposite side of the cinema's entrance. The boy turned his head and started to walk over to the other display window. Their eyes met and Weinberger asked him whether he would let him take a photograph. The young man, obviously flattered, answered that he had waited for someone to take his picture for a long time. Together, they walked back to Weinberger's apartment to fetch a camera, and Weinberger shot his first photograph of a rebel in a nearby public park. He showed up at work two hours late.

After Weinberger had taken his photograph, the young man named *Jimmy* Oechslin invited Weinberger to join him and his friends at their favorite haunt on the border of the lake. Thus, Karlheinz Weinberger's life took an entirely unexpected turn. Soon rebels were frequenting his apartment on a regular basis, delighted by the photographer's attention and attracted by the opportunity to hang out in the privacy of someone's apartment. (Together with his sister Weinberger had inherited the building he was living in. Thus he hardly had to worry about his neighbors' prejudices and opinions.)

The public posing and prancing of the rebels, whom we might consider working-class dandies at heart, was always and already a performance. Looking at Weinberger's photographs it seems they instinctively conceived of and created themselves as an image, intended to both frighten their parents and to lure the objects of their desire. Weinberger, in any case, was already well aware of the usefulness of photography in creating collective identities at the margins of society.

Closed Circles

Photographs by Karlheinz Weinberger were first published under the pseudonym *Jim* in a magazine called *Der Kreis* (The Circle), published by the Zurich-based gay male social club by the same name, founded in 1942 and dissolved in 1967. During World War II and the immediate post-

war years it was one of the few remaining organizations preserving and continuing the heritage of the German gay rights' movement of the Weimar Republic. Swiss laws did not single out homosexuality as a crime thus contributing to a comparatively liberal climate for queers. Post-war German laws, for example, continued to penalize homosexuality until 1969.

Jim was the unofficial "court photographer" of *Der Kreis* documenting its parties and dress balls that attracted visitors from all over Western Europe. In many ways, his function was similar to the one he would later fulfill among the rebels. He took photographs among a group outside of mainstream society; his photographs circulated among the members of this group thus contributing to the creation of a self-image of both group and participating individuals. Yet despite this positive effect, in this case, as in many others, the glamorization of marginal identities could also become both a protective shield and a prison at the same time.

Weinberger's work for the magazine *Der Kreis* is clearly separate from his role as a "court photographer." Whereas the organization was largely active in Switzerland and Western Europe, the magazine (with contributions in German, French, and English) had an international scope and significance. Its subscribers and contributors were scattered all over Western Europe and North America. *Der Kreis* was quite clearly inspired by upper middle-class notions of high culture. It offered an astonishing blend of literary and essayistic writings, drawings and photographs. Visual artists publishing in *Der Kreis* included George Platt-Lynes, Paul Cadmus, George Quaintance, Don Whitman and many others. The magazine combined art, politics, and flesh in a manner that was unique for its time.

A double page from 1946 might serve to illustrate ethics and esthetics of *Der Kreis*. On the left page, you find a poem by the late-symbolist German writer Stefan George, darkly whispering of a lonely walk in a gray-white, wintery landscape. In its last stanza, however, it alludes to a vague "young hope." On the right page, we see a full-page picture by an unidentified photographer with the caption *In the Skiing Lodge*. A muscular, half-naked young man in breeches, turning his side to the viewer, stands in front of a hearth stirring the fire with a poker. In the background you can make out the wooden walls of the skiing lodge. An almost innocuous combination of athletic heroism and the overheated coziness of an Alpine lodge.

Posing In regards to a history of homoerotic photography *Der Kreis* marks a watershed. We can observe how the neo-classicist style of pre-war queer photographers slowly gives way to a new realist-documentary approach. Besides the slowly and incrementally improving circumstances gay men were living under, the changing ideals of masculinity in post-war society at large might have significantly contributed to this shift as, for a long time, queer photographers needed a pretext to show the male, preferably nude body. During the first half of the century sports and physical culture combined with "antiquity" and the corresponding myth of the European "South" provided an opportunity to celebrate the male body. After the war, mass culture started to fetishize and promote the working-class body as the ideal men were supposed to aspire to. The changing ideals of masculinity mirror an even more fundamental transformation of European collective imagination. "Greece" as an emblem of erotic-elitist discipline was gradually replaced by an equally imaginary "America" that promised a more relaxed physical and egalitarian way of life.

Weinberger's photographs in *Der Kreis* oscillate between the two extremes, between a classicist European "South," counterpart to the rigid and protestant "North," and an urban/suburban eroticism of everyday

life. Weinberger's photographs of bodybuilders posing on rocky cliffs, Sicilian street kids, and well-built rowers testify to his ability to vary adroitly the clichés of athletic and neo-classicist genres. However, these imitations of classical esthetic ideals often end up being a parody of the original, as its sublime rigor effectively prevents too prurient an approach. For the self-taught photographer a recourse to the esthetic canon of high culture may have been a way to signal an ambition that went beyond the pleasures of mere amateur photography. For early photographers the recourse to "Antiquity" already served as a stylistic device to underline photography's status as an art form. The familiarity with the gestures and poses of erotic photography would serve Weinberger well when he later started taking pictures of rebels. With a keen eye he would search out the camera angles and body postures that displayed his models in the most suggestive manner.

In his images of men in quotidian environments—at a gas station, in a parking lot, on an attic, on the sidewalk of a thoroughfare—Weinberger discovered an approach all of his own. The photographs seem to be traces of actual erotic encounters in all of their immediacy. Their documentary appearance is reinforced by the fact that it remains unclear whether the model followed the directions of the photographer or chose his pose himself. This essential ambiguity sexually charges the suggested relation between photographer and model.

To render the body visible in an anonymous public sphere was not only Karlheinz Weinberger's concern. The rebels and their public appearance, their attitude and fashion were equally intent on eroticizing public spaces, an utopia whose rather double-edged nature is becoming apparent in an age of increasingly pervasive sexualization of the public space. It is characteristic for post-war culture that Karlheinz Weinberger was not the only queer artist to focus on rebel or biker culture. Kenneth Anger's *Scorpio Rising* (1963) will probably remain the most salient and scintillating example of this at first glance unlikely crossover of subcultures. The influence of its esthetics on both post-war film and pop culture can hardly be overestimated. Both David Lynch's films and music videos would be unthinkable without it.

Last Exit The emblem of the rebels' body and their public performance was the moped, for them the only available and affordable alternative to the motorcycle. This aspect of their culture was part of the rapidly increasing mobility in the 1950s. Whereas the car became the heart of the nuclear family, promoting the suburban sprawl and auguring the pleasures of a weekend escape, the moped promised vicariously the thrills of a real motorcycle—symbol of a will to mind-numbing, delirious, sense- and meaningless acceleration. The first bikers in the U.S. were World War II veterans who refused to fit in the restored humdrum order of civilian life and sought to preserve themselves a sense of the perils and thrills of total warfare. Sheer speed is not the only element contributing to the intoxicating rush of riding a motorcycle. The awareness of the possibility of an accident that might well turn out to be lethal is another crucial element of its attraction. Violent death was the horizon of life during the war years. It rendered a meaningful and long-term perspective on life immensely more difficult thus endowing the moment with an importance that seemed absolute. The cult of the motorcycle appears to be an attempt to simulate this experience under peace-time conditions. Jean Cocteau's *Orphée* (1950) poignantly reflects it by showing Death (Maria Casarès) escorted by darkly handsome motorcyclists.

Only a few of the rebels died in the motorcycle accident they playfully anticipated. After mandatory military service the constraints of work and family life caught up with most of them. Motorcycles and rock'n'roll were turned into the cornerstones of a sedate lower middle-class weekend culture. The kick of living on the fast lane was replaced by a merely pleasure-oriented, narrowly circumscribed escapism. A minority among the rebels attempted to remain true to their youthful ideals and tried to forge them into an adult way of life. Weinberger's photographs faithfully document their stories, even as their bodies start to look increasingly wasted and prematurely old. Their bodies no longer tell of a search for freedom and pleasure but of the failure of persistently pursued adolescent dreams. The body cult of the no longer youthful eternal adolescents finds a vicarious outlet in tattoos, sprawling out on the decrepit bodies that they adorn and hide at the same time.

Weinberger's life and work are the traces of both heterosexual and queer utopias of post-war consumer society, its glories and its eventual fading away. They are brimming with visual pleasure and sensuality. And yet, the feeling of faint melancholia that might beset the viewer is as much part of the story they tell. To ignore it would amount to refusing to wake up from a dream that has irrevocably ended.

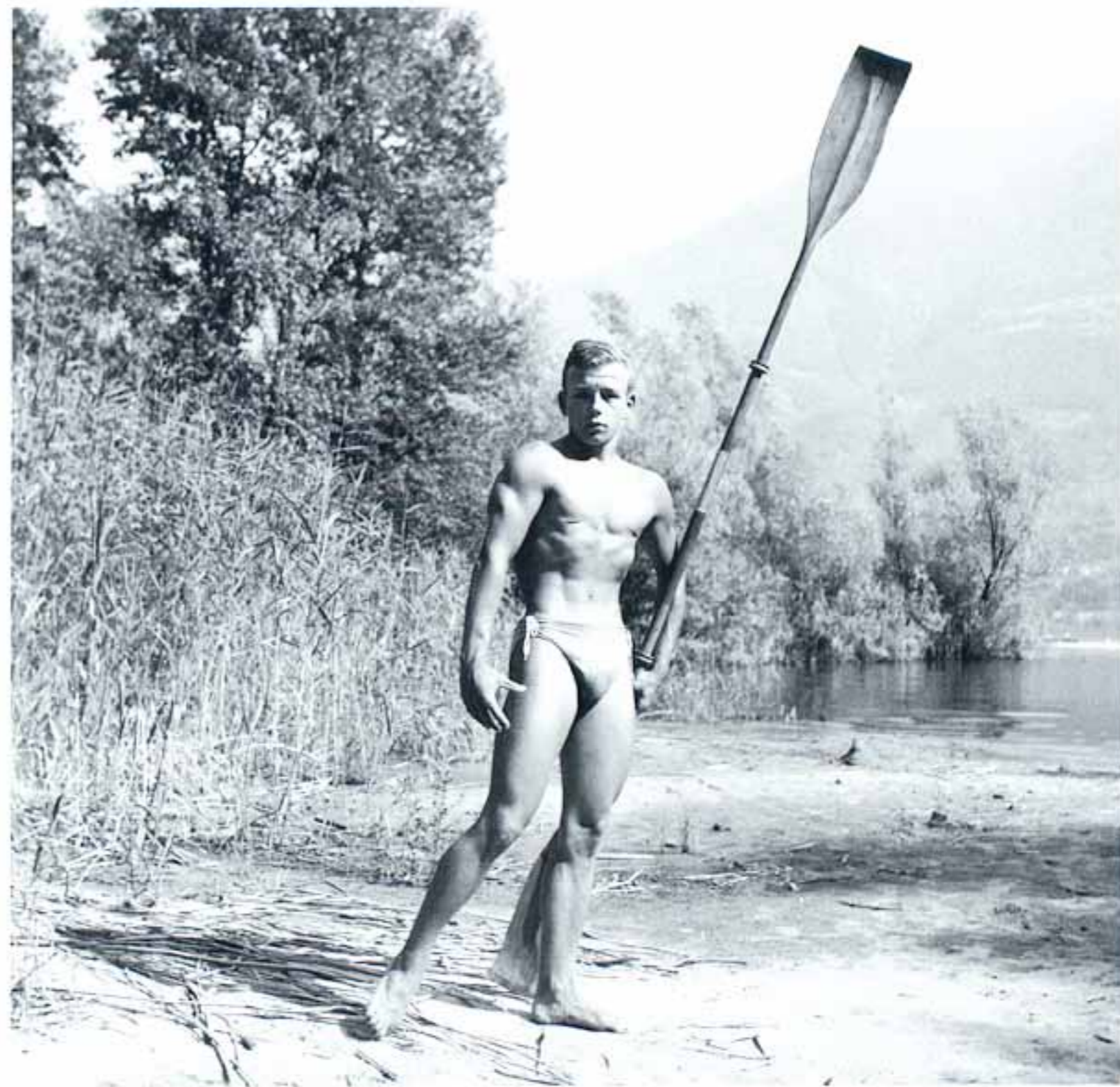
Notes on the author: **Martin Jäggi**, born 1969. Studied film and new media in New York and San Francisco. Currently lives in Zurich.







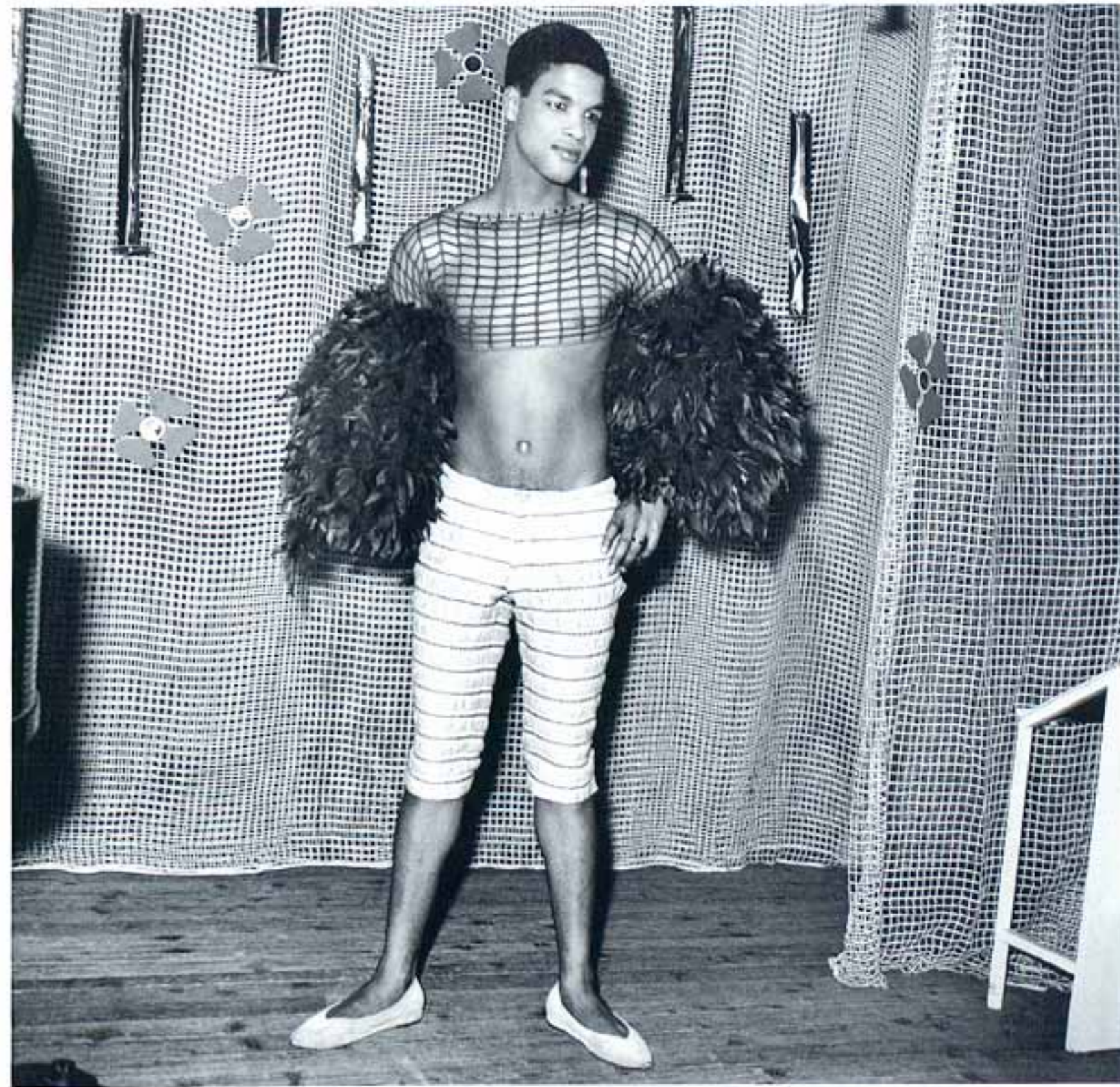
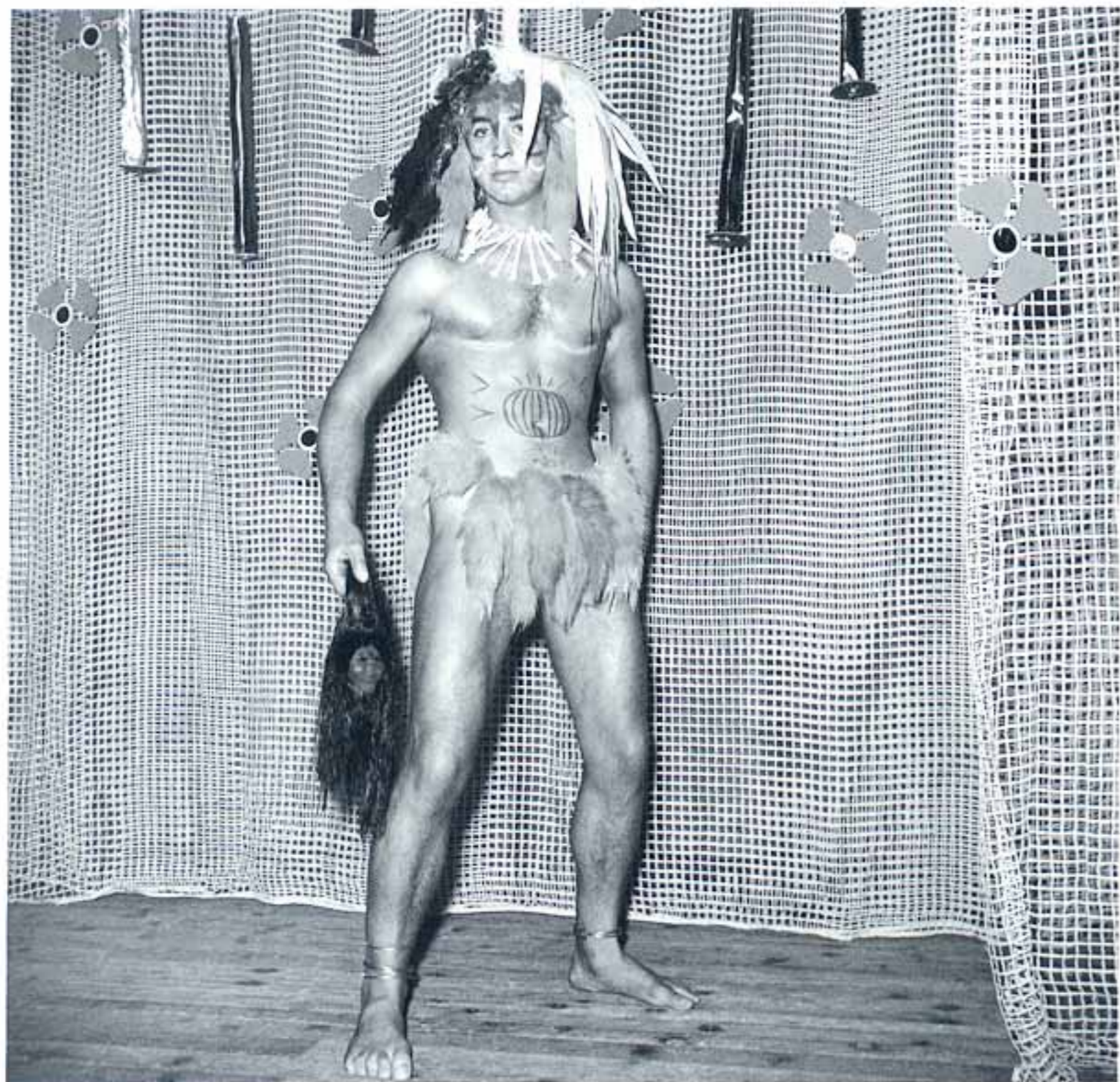








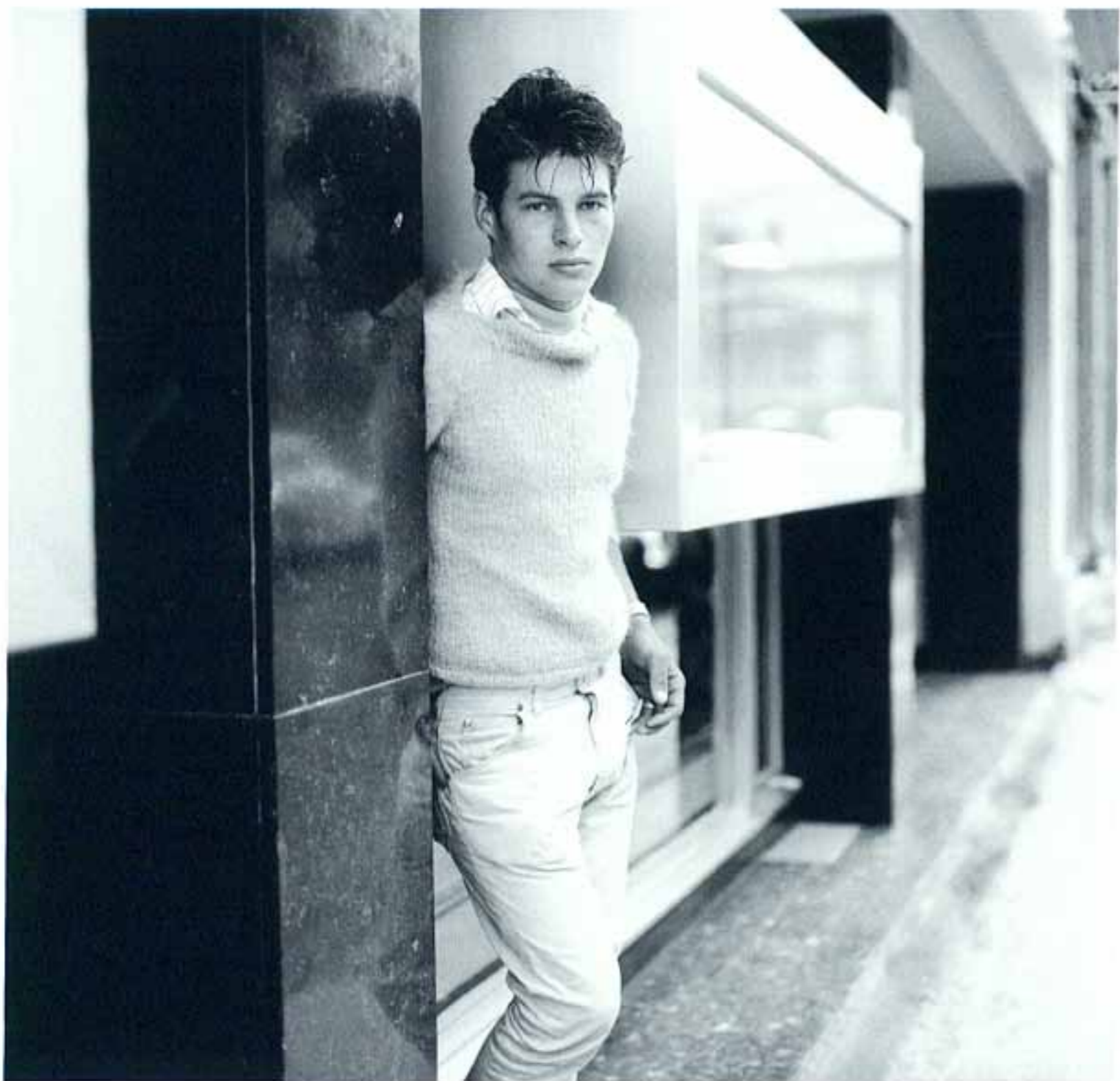


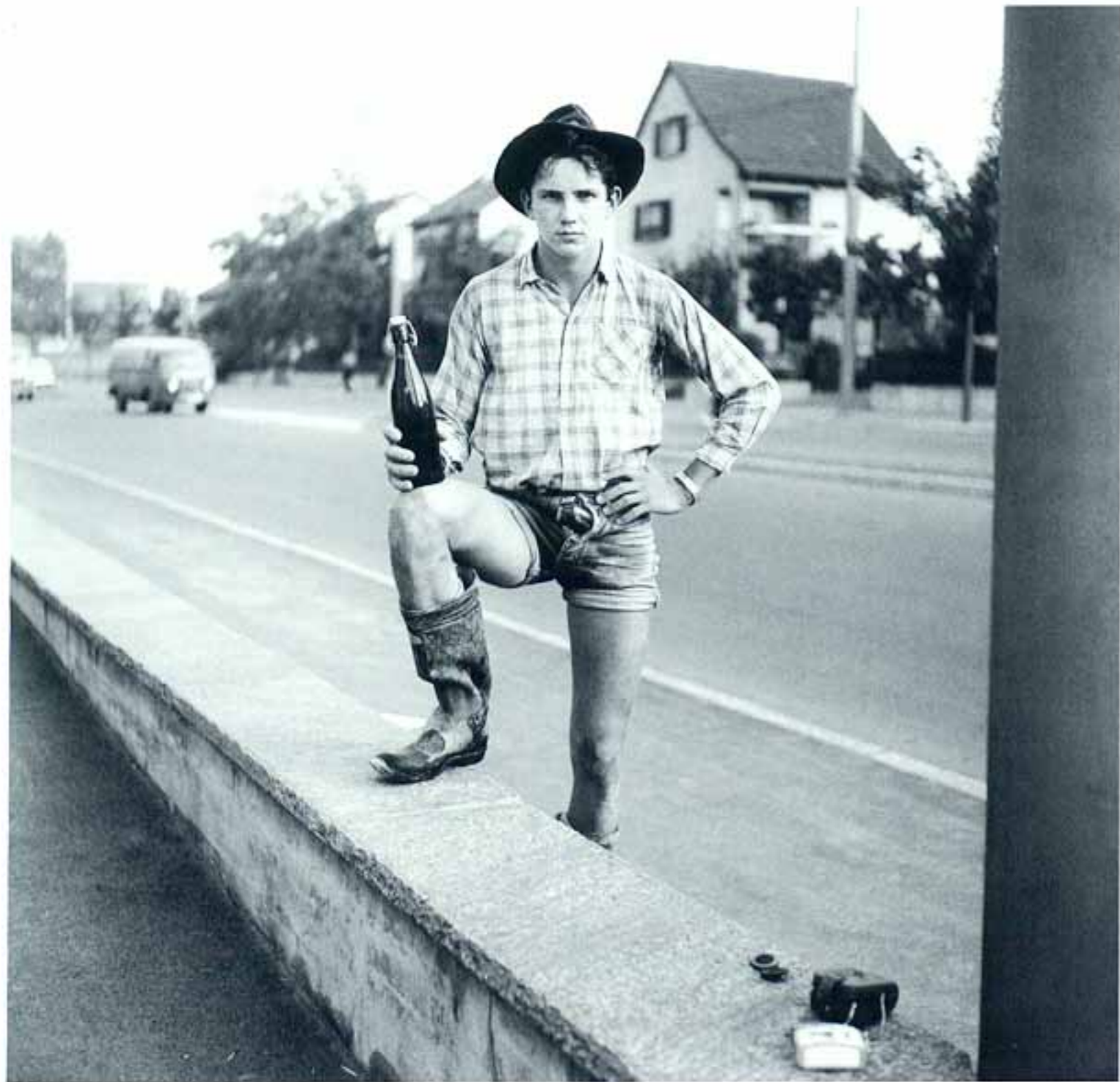












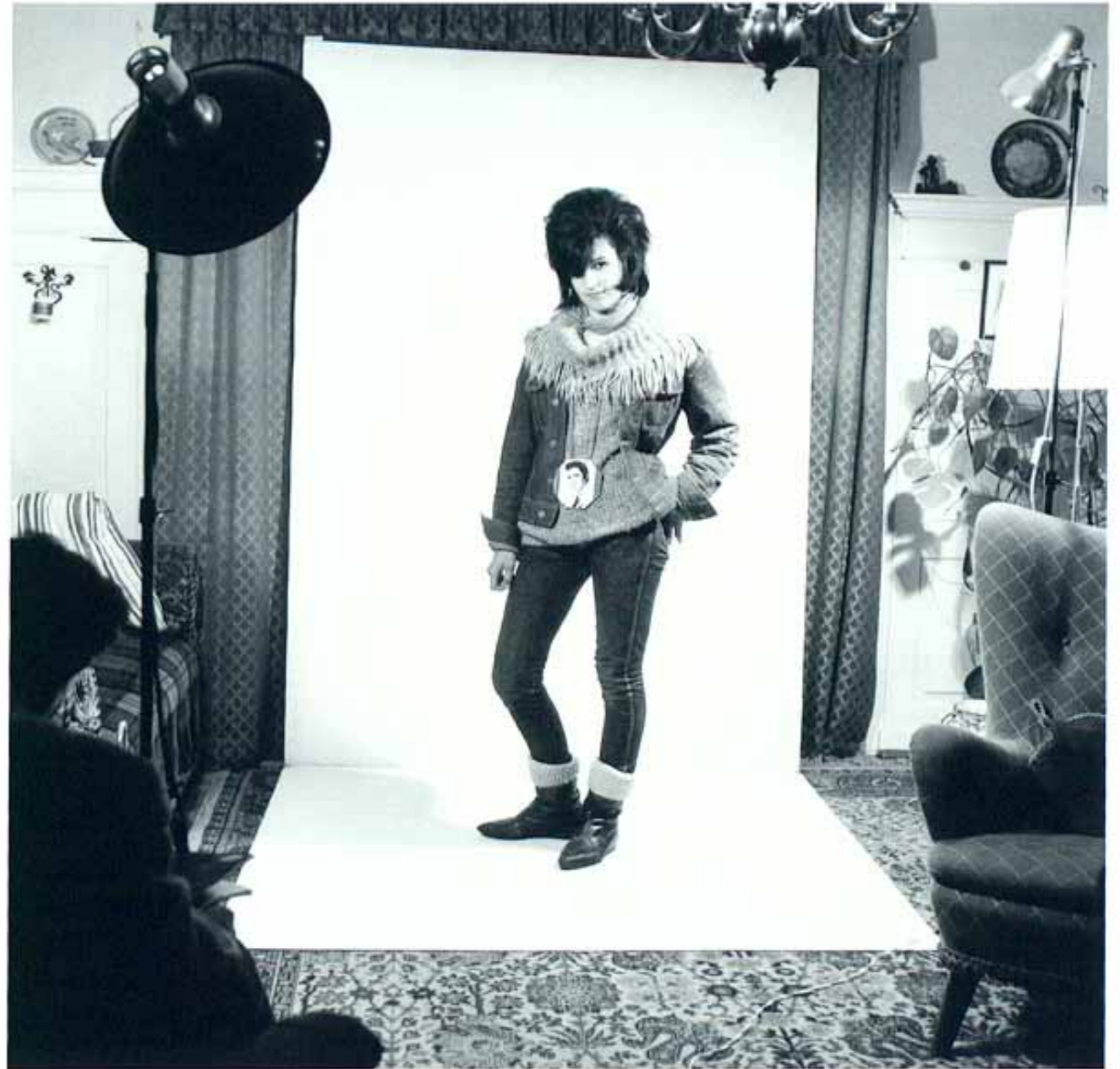






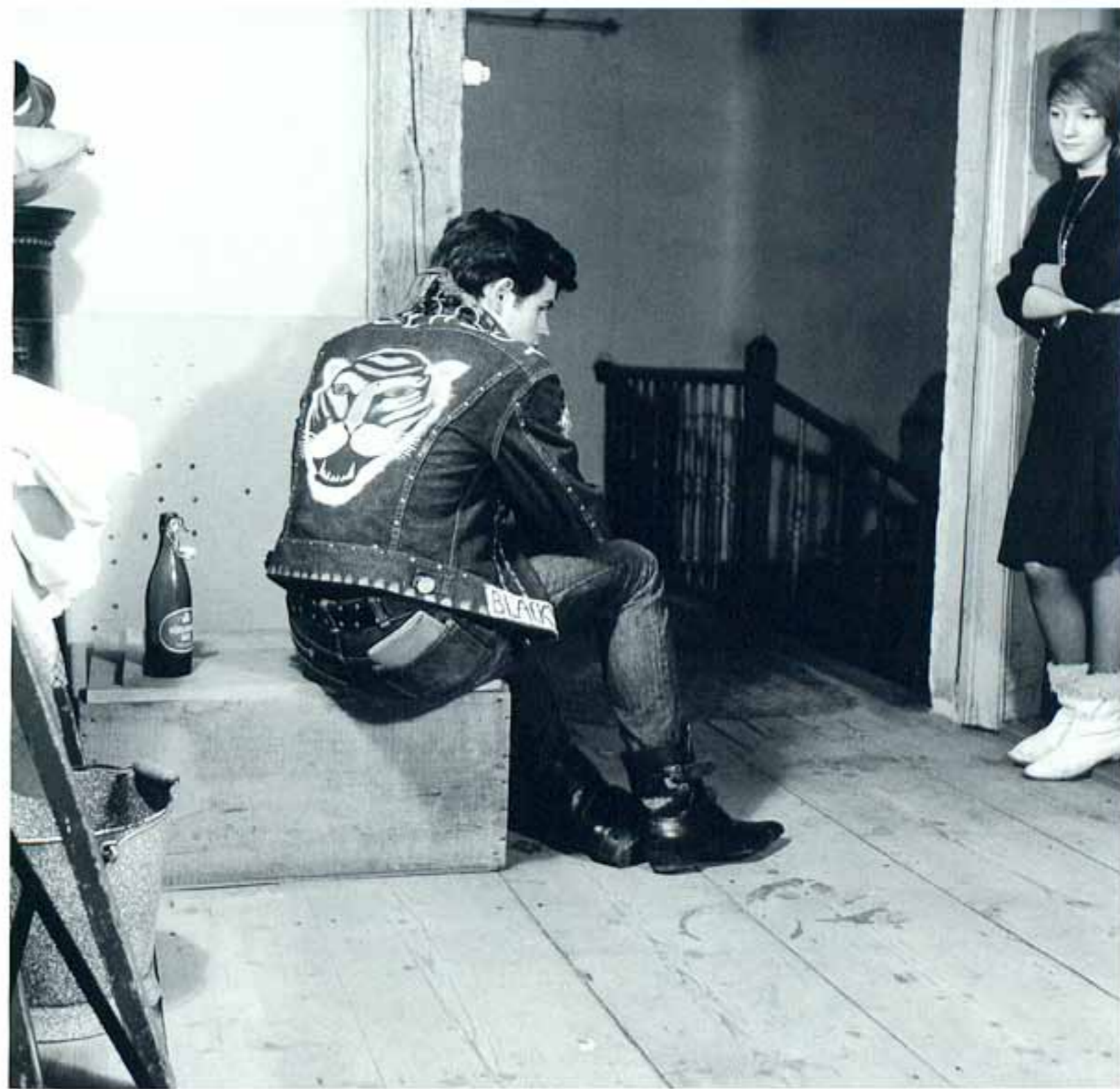


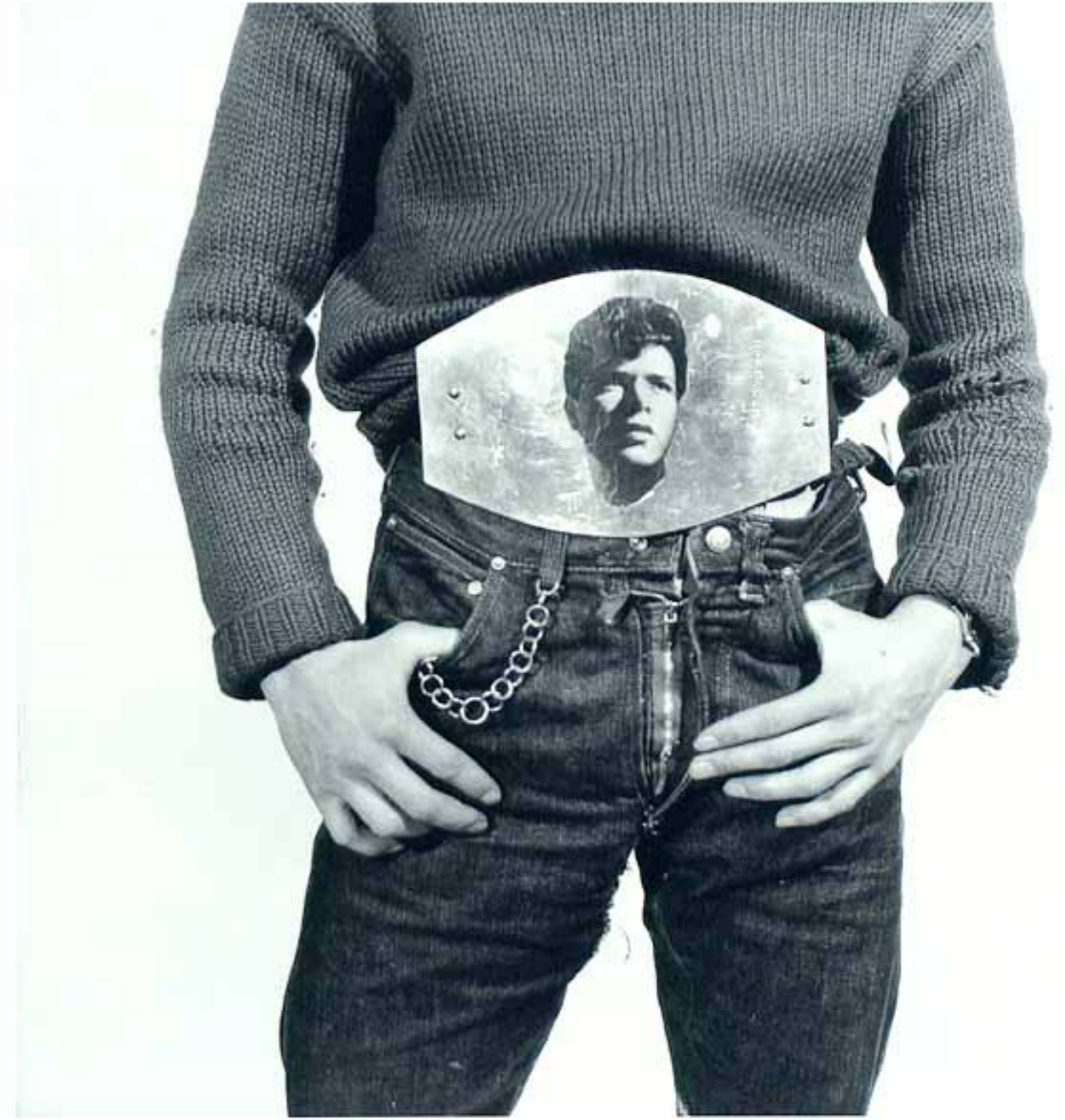


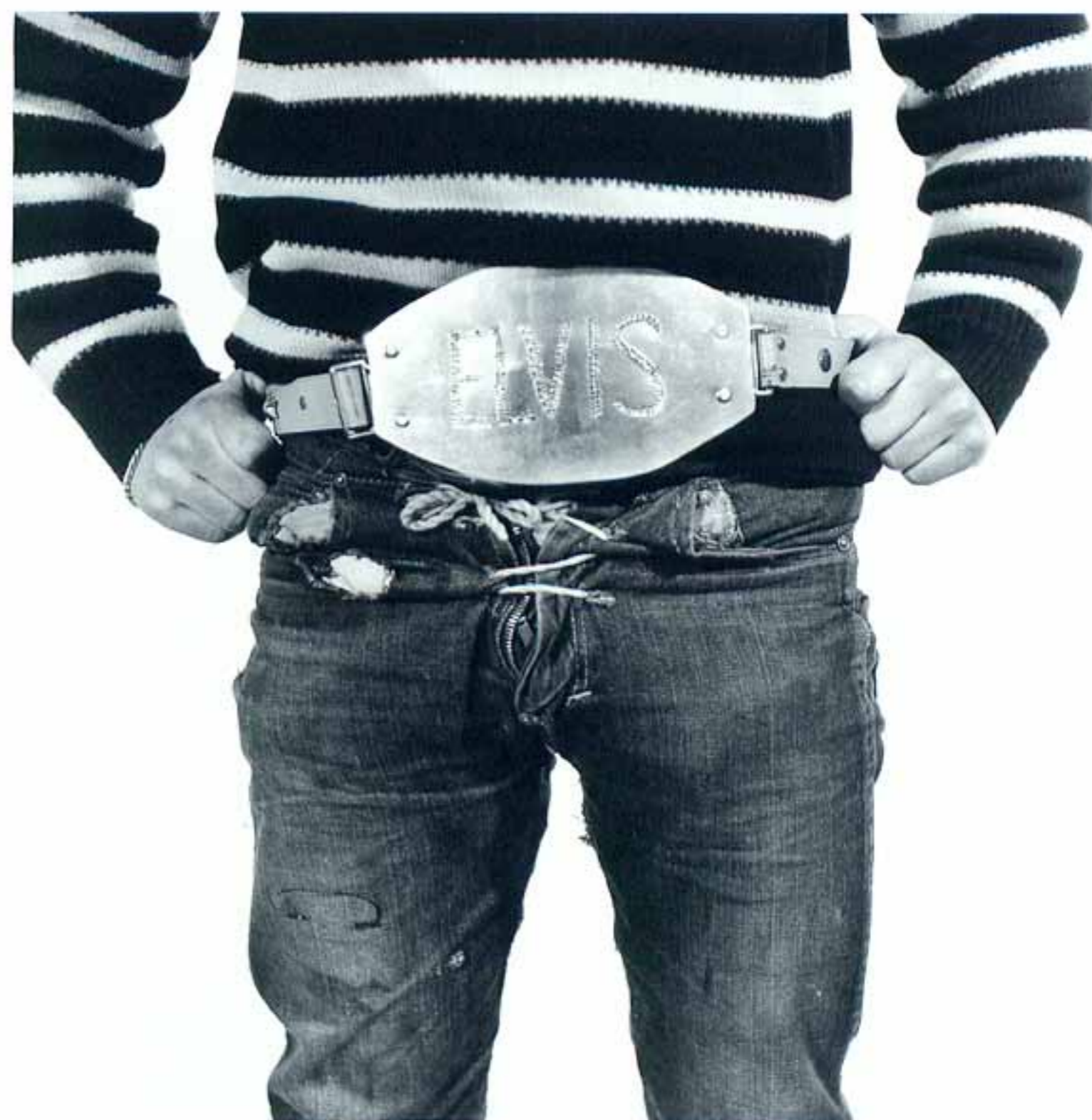


















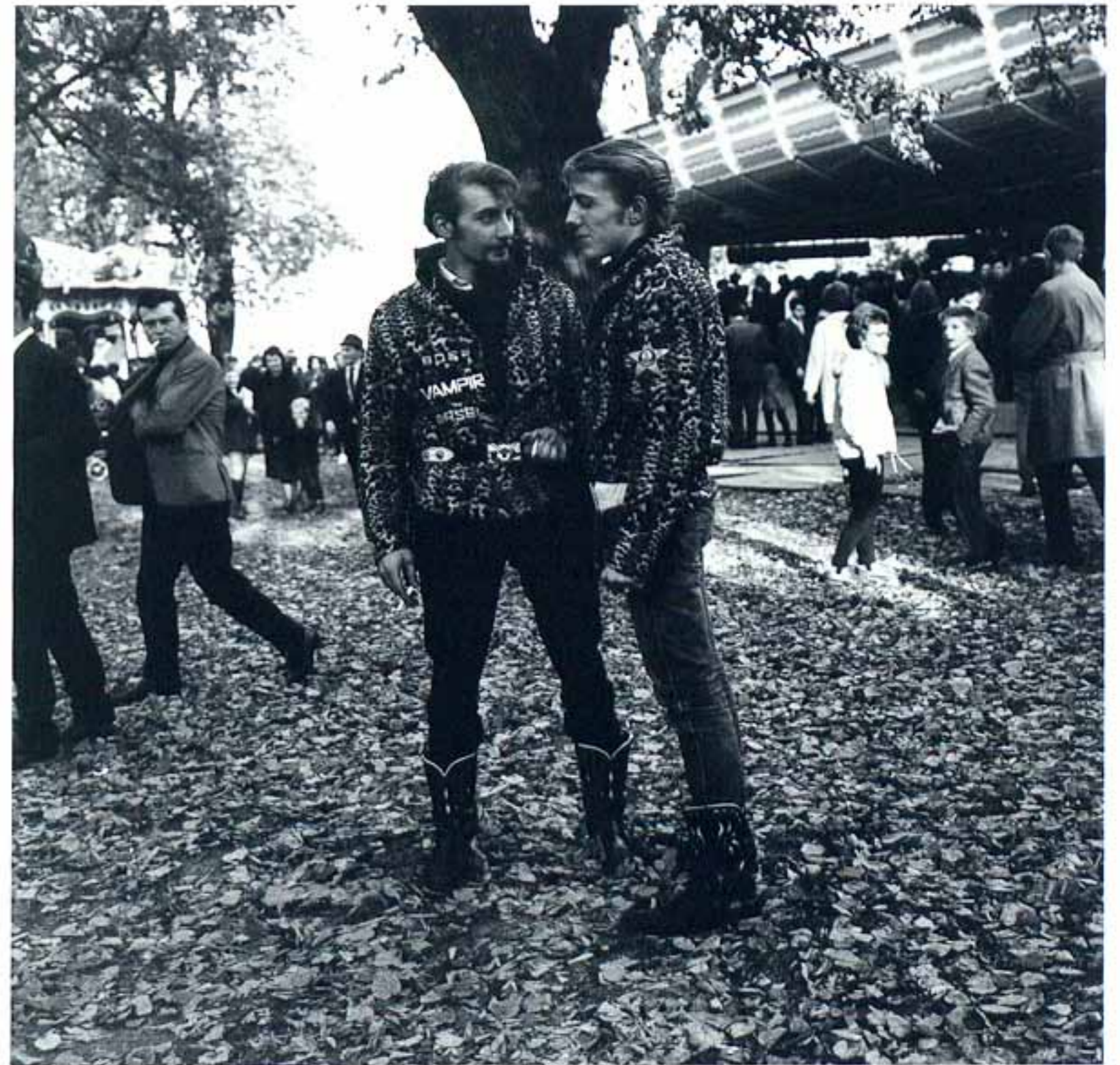


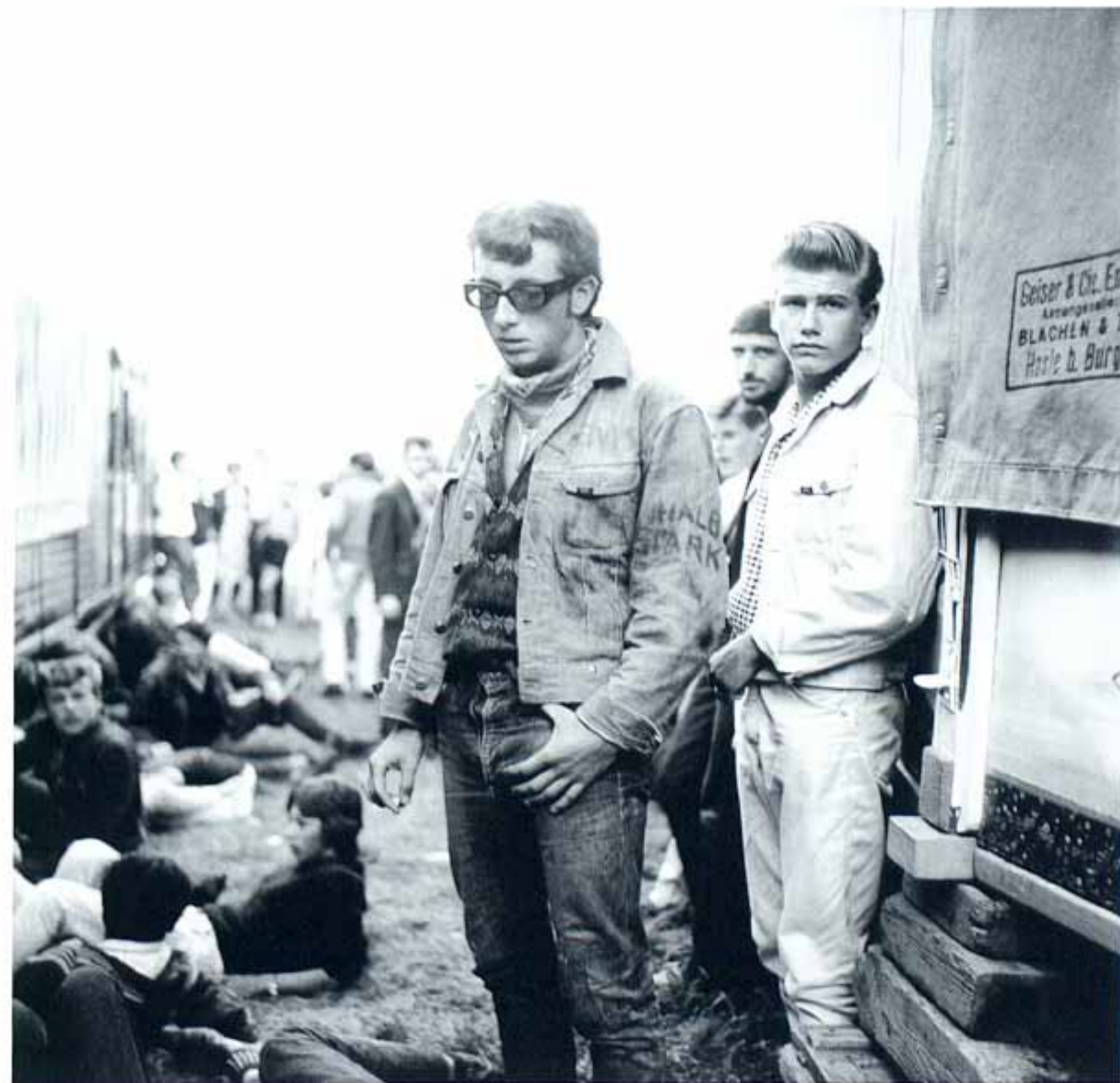
















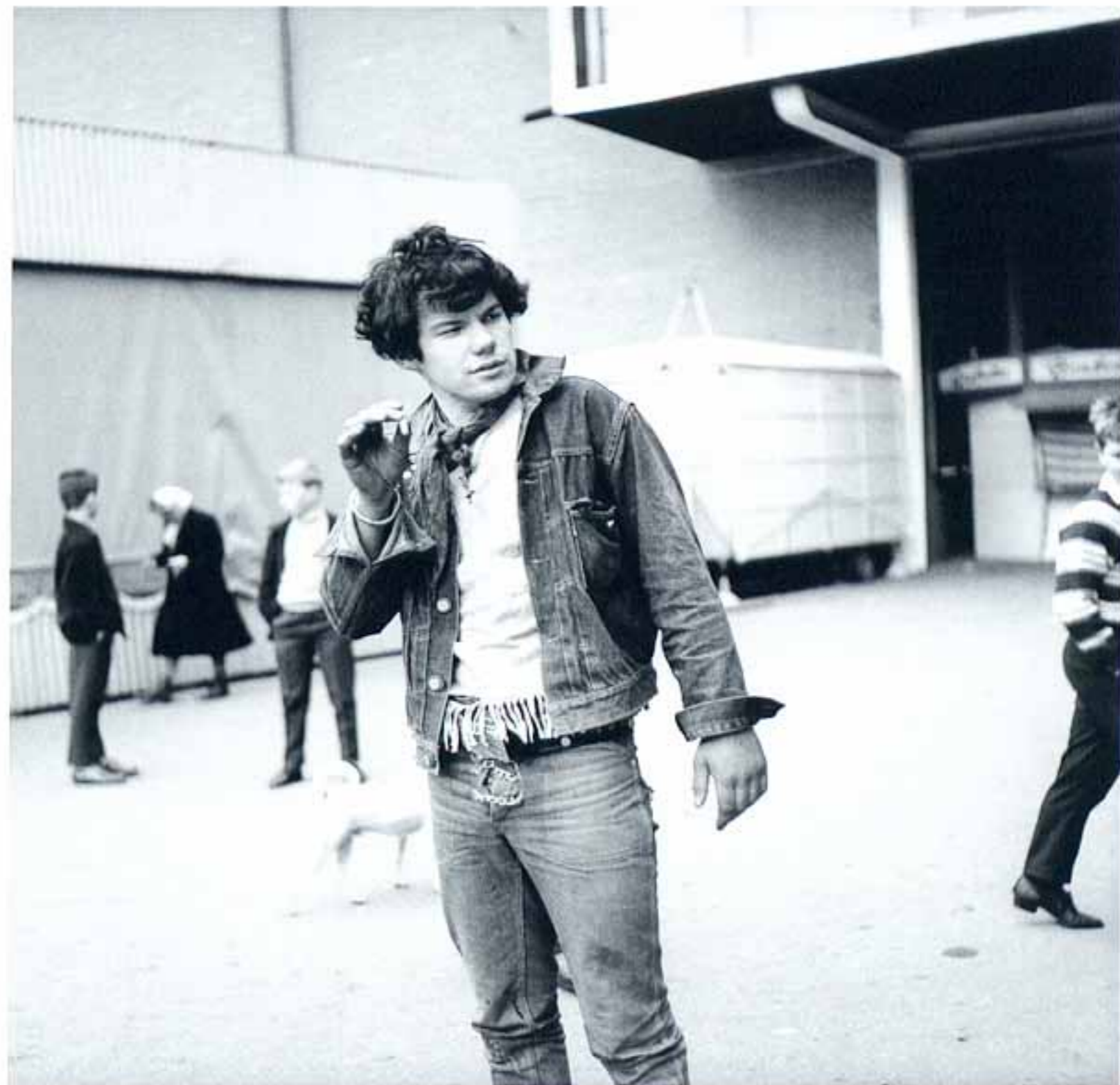






































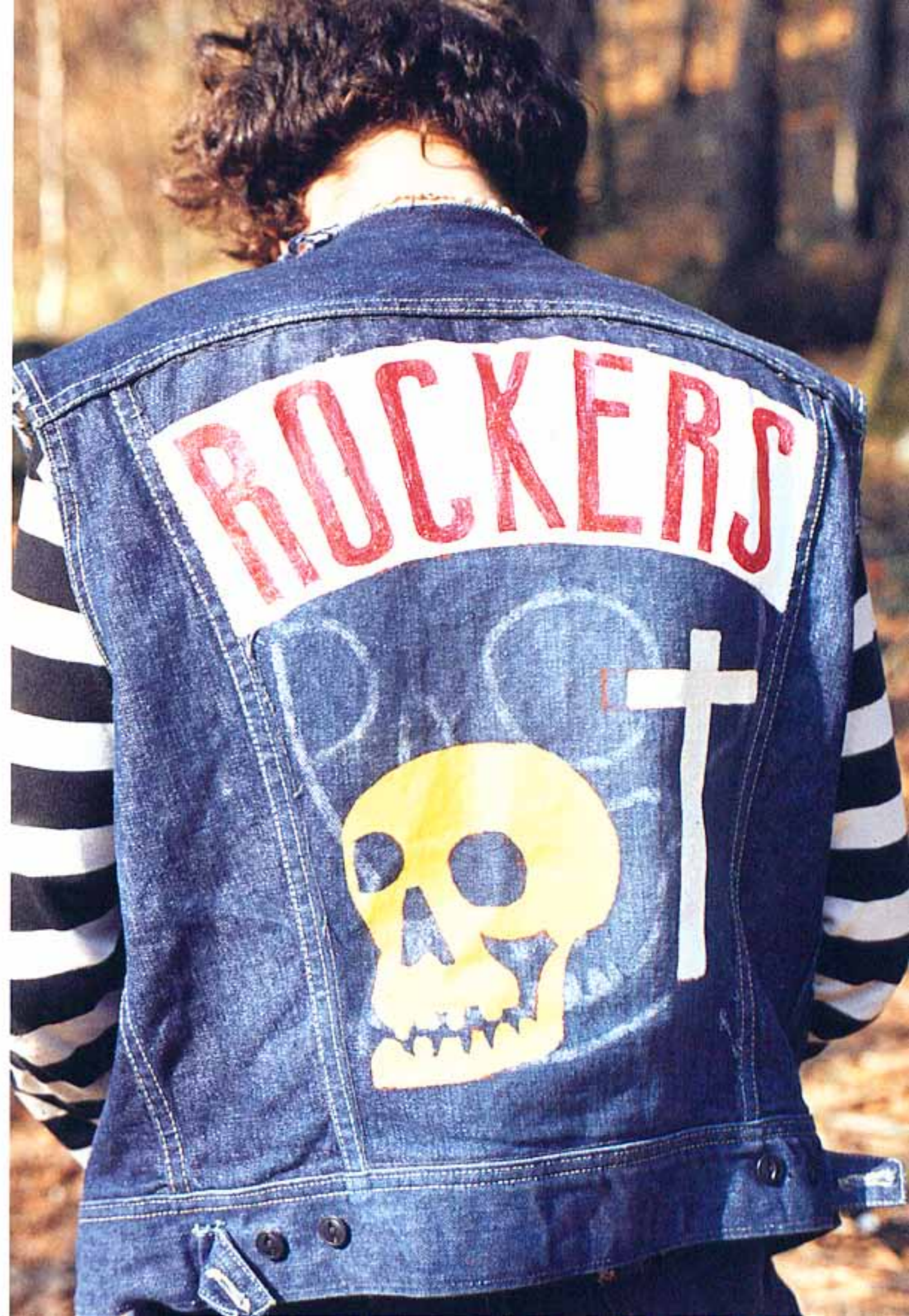






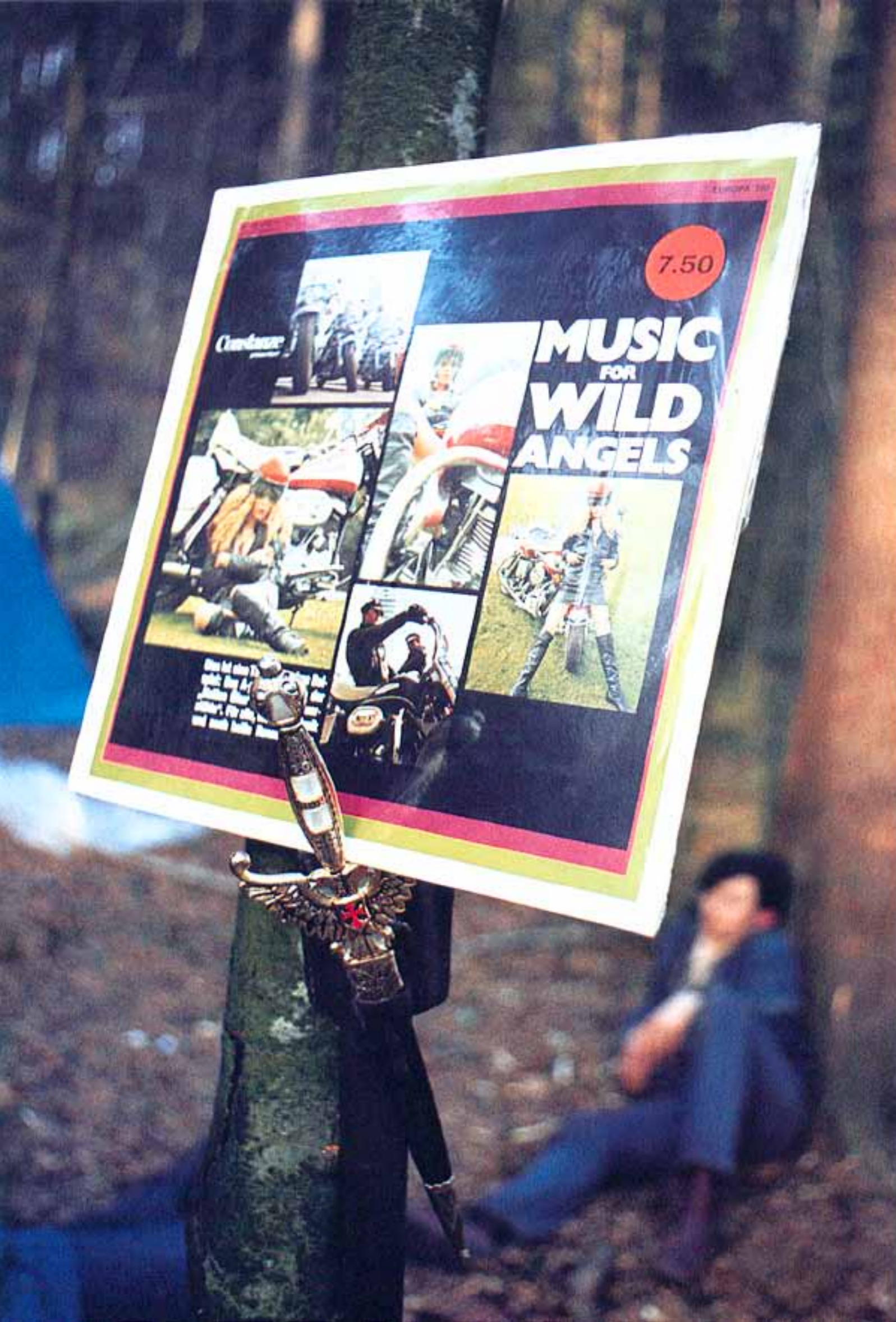






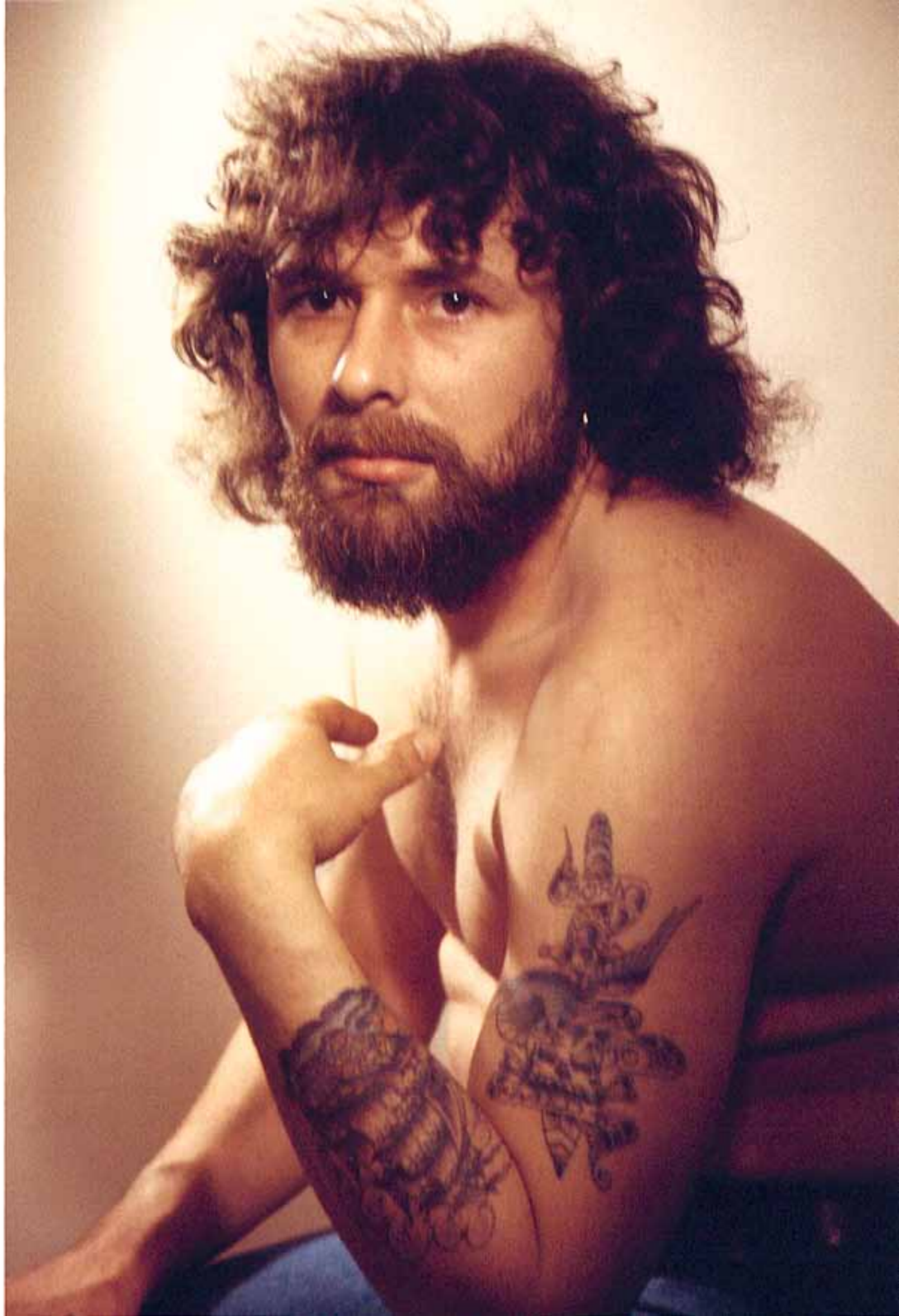
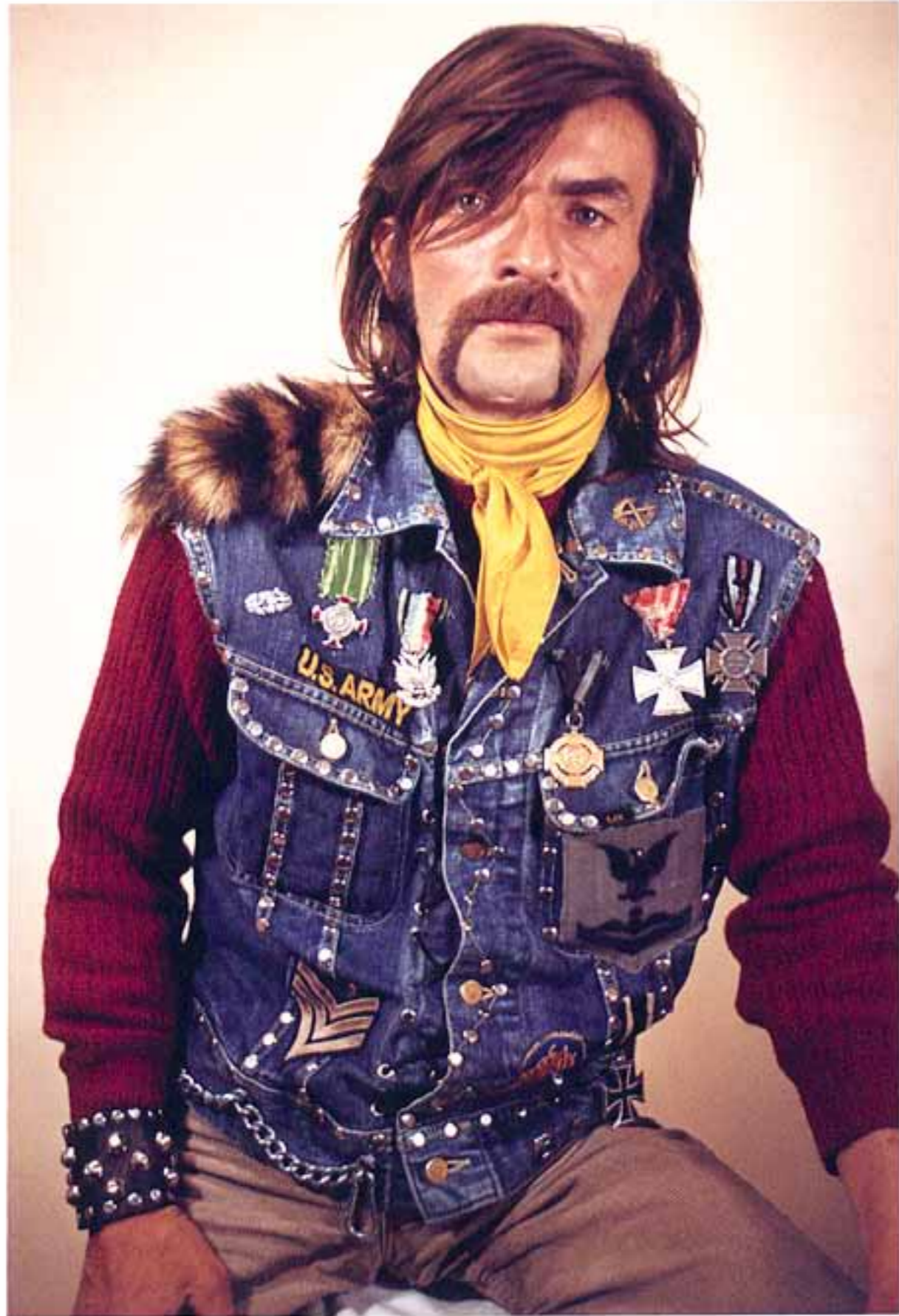




























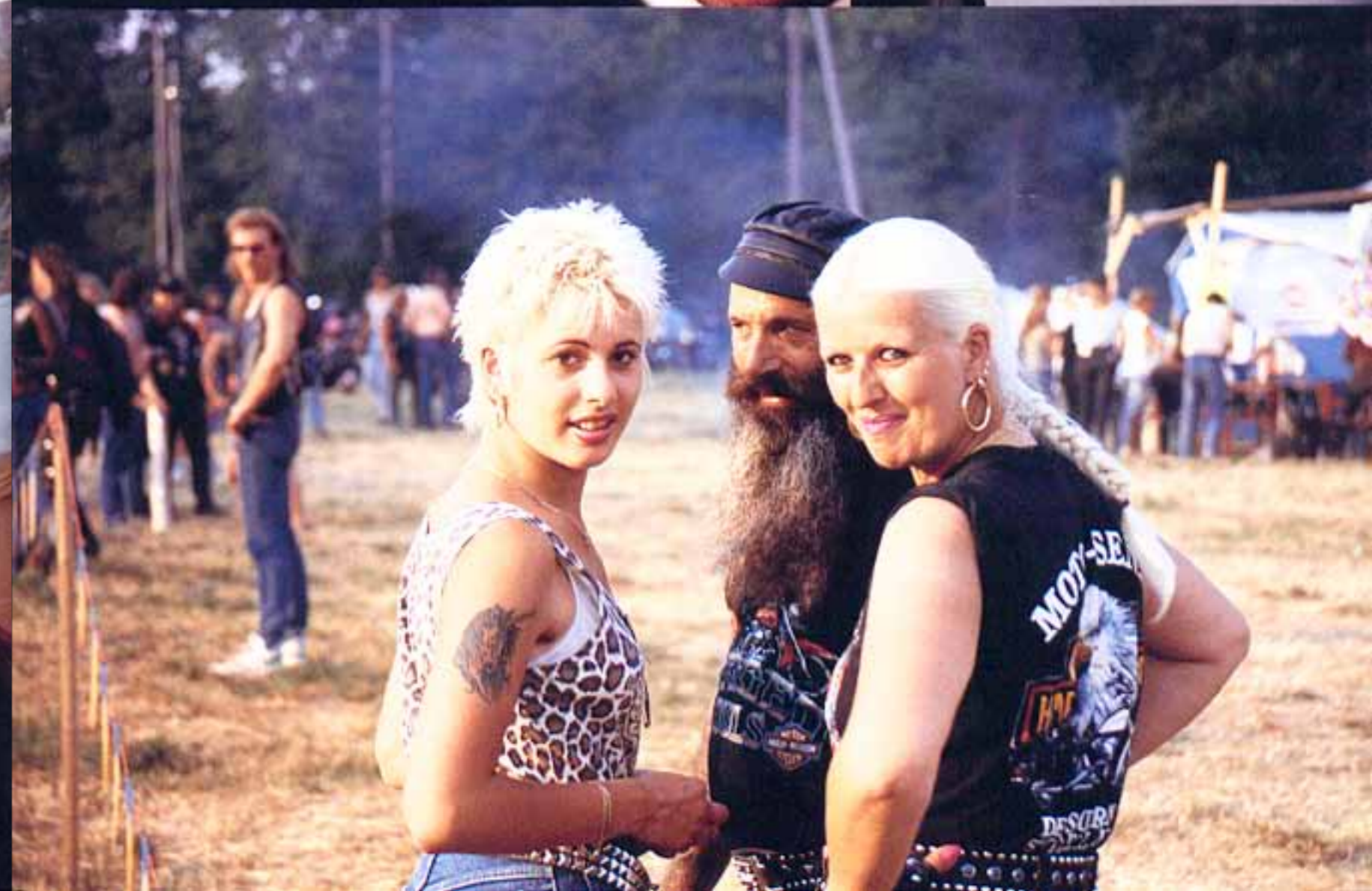
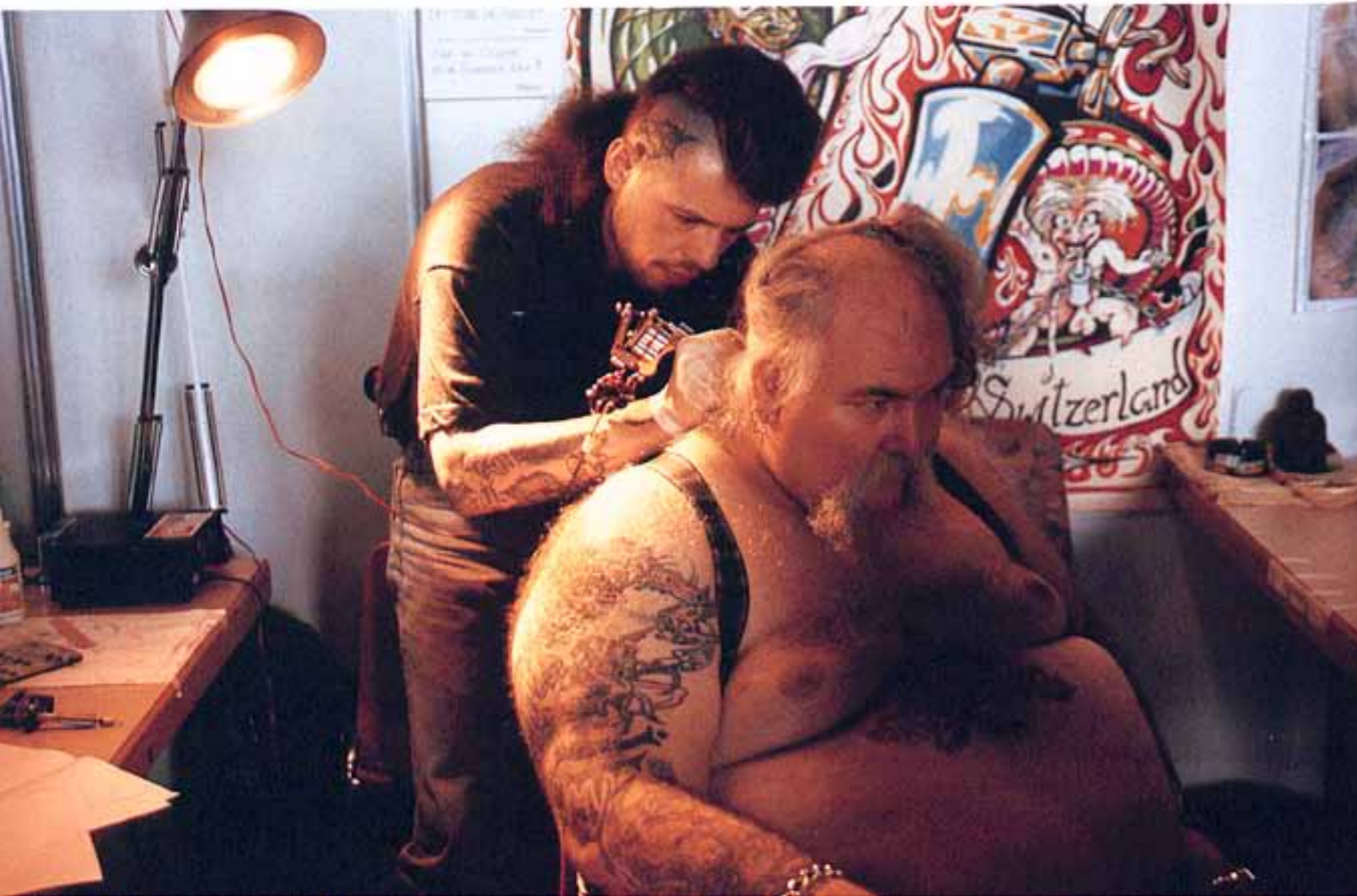




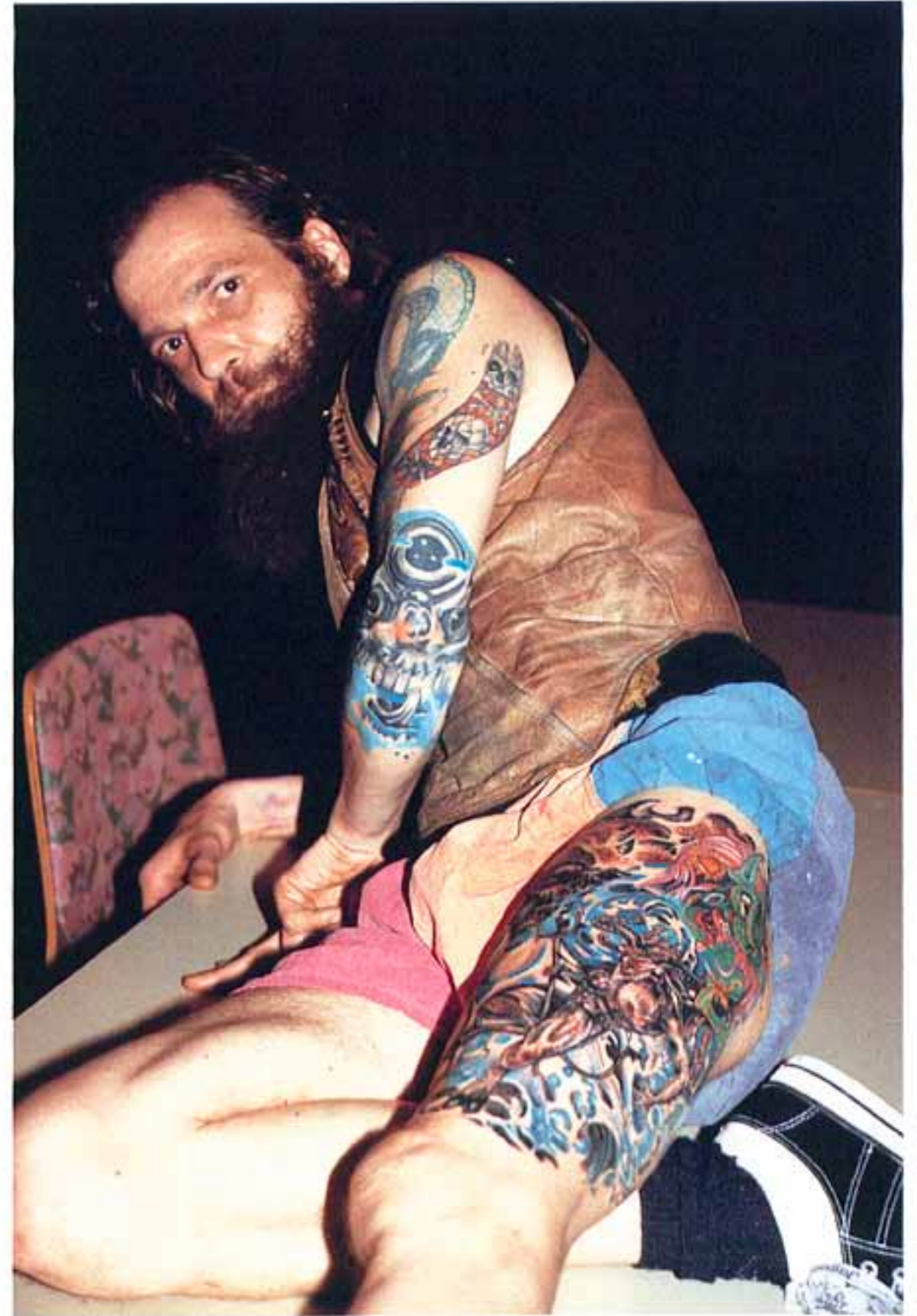






























Bildlegenden

Umschlag

Vorderseite: Zürich, um 1962
Rückseite: Halbstarke, Zürich, um 1962

Jim

39 Tankwart, Agrigent, 1958/59
40 Gewichtheber, Sizilien, um 1959
41 *Ganottiere*, Zürich, um 1959
42 Lampedusa, um 1960
43 San Leone, Sizilien, um 1960
44 Lecce, um 1960
45 Lampedusa, um 1960
46 Trapezkünstler, Landiwiese Zürich, um 1962
47 Ascona, 1957
48 San Leone, Sizilien, um 1960
49 San Leone, Sizilien, um 1960
50 Elefantentreiber, Sechseläutenwiese Zürich, um 1955
51 Löwenbändiger, Zürich, 1955
52 Auf dem Maskenball, Zürich, 1958
53 *Harry*, Zürich, um 1959
54 Auf dem Maskenball, Zürich, 1958
55 Auf dem Maskenball, Zürich, 1958
56 Zürich, um 1960
57 Zürich, um 1960
59 *Giezi*, beim Kino *Forum* Zürich, um 1958
60 Zürich, um 1957
61 Zürich, um 1958
62 Zürich, um 1963
63 Sihlhölzli Zürich, um 1958
64 Beim Farbhof Zürich, 1954/55
65 Schausteller, Zürich, um 1962

Halbstarke

67 Zürich, um 1960
68 Zürich, um 1960
69 Zürich, um 1960
70 Zürich, um 1960
71 Zürich, um 1960
73 Mitglied der *Tiger Gang*, Zürich, um 1962
74 Zürich, um 1961
75 Zürich, um 1962
77 Zürich, um 1961
78 *Romeo* (Werner Berger), Boss der *Revenger Gang*, Zürich, um 1962
79 Zürich, um 1961
80 Zürich, um 1961
81 Zürich, um 1961
82 Zürich, um 1961
83 *Blacky*, Zürich, um 1962

85 Zürich, um 1962
86 Zürich, um 1962
87 Zürich, um 1962
88 Zürich, um 1962
89 Zürich, um 1962
91 Zürich, um 1962
92 Erste Halbstarke, *Riviera* Zürich, 1958
93 Hardau Zürich, um 1960
94 Hardau Zürich, um 1960
95 Hardau Zürich, um 1960
96 Hardau Zürich, um 1960
97 Hardau Zürich, um 1960
98 *Elvis*, Hardau Zürich, um 1960
99 *Jimmy* Oechslin aus Siebnen, Sihlhölzli Zürich, 1958
100 Hardau Zürich, um 1960
101 Hardau Zürich, um 1960
103 Basel, 1962
104 *Kid* (Arnoldo Steiner), Mitglied der *Strangers Gang Vampir*, Herbstmesse Basel, 1963
105 *Killer* (Raymond Christen) und *Kid* (Arnoldo Steiner), Boss und Vize der *Strangers Gang Vampir*, Herbstmesse Basel, 1963
106 *Trixi*, Hardau Zürich, um 1960
107 Knabenschiessen, Albisgüetli Zürich, um 1960
108 Basel, 1962
109 Knabenschiessen, Albisgüetli Zürich, 1962
111 Knabenschiessen, Albisgüetli Zürich, um 1961
112 Knabenschiessen, Albisgüetli Zürich, um 1962
113 Knabenschiessen, Albisgüetli Zürich, um 1961
114 Milchbuck Zürich, um 1961
115 Milchbuck Zürich, um 1962
116 Knabenschiessen, Albisgüetli Zürich, um 1962
117 Knabenschiessen, Albisgüetli Zürich, um 1962
119 *Yvette* vor der Kamera, Albisgüetli Zürich, 1962
120 Knabenschiessen, Albisgüetli Zürich, um 1962
121 Milchbuck Zürich, um 1961
122 Hardau Zürich, um 1962
123 *Cliff* (Hans Bachmann) aus Luzern, Basel, 1962
124 *James* (Walter Baumann) Mitglied der *Torpedos* mit der Serviertochter des *Café Mary*, Herbstmesse Basel, 1962
125 Hardau Zürich, um 1960
126 Knabenschiessen, Albisgüetli Zürich, um 1960
127 Knabenschiessen, Albisgüetli Zürich, um 1960
129 St. Petersinsel, 1963
130 Zürich, um 1961
131 Zürich, um 1961
132 Zürich, um 1961
133 Zürich, um 1961
134 Zürich, um 1961
135 Zürich, um 1961
137 Knabenschiessen, Albisgüetli Zürich, um 1961
138 Knabenschiessen, Albisgüetli Zürich, um 1961

139 St. Petersinsel, 1964
140 St. Petersinsel, 1964
141 *Harry*, Mitglied der *Tiger Gang* aus Zürich, St. Petersinsel, 1963
142 Basel, 1962
143 *Rebell 25* aus Luzern; *Claude*, Boss der *Tiger Gang*; *Kid*, *Strangers Gang Vampir*, Basel, 1962
144 *Yvette*, Hardau Zürich, um 1963
145 Milchbuck Zürich, um 1962
146 Milchbuck Zürich, um 1962
147 St. Petersinsel, 1963
148 St. Petersinsel, 1964
149 *Fifi* (Heidy Widmer), St. Petersinsel, 1964
150 Seepolizist und Halbstarke, St. Petersinsel, 1964
151 Überfahrt zur St. Petersinsel, Bielersee, 1964
152 St. Petersinsel, 1963
153 St. Petersinsel, 1963
155 St. Petersinsel, 1963
156 St. Petersinsel, 1963
157 St. Petersinsel, 1963
158 *Rumy* (Priska Sonderegger), St. Petersinsel, 1963
159 St. Petersinsel, 1963

Rocker und Biker

161 *Lone Star* Camp, Gossau ZH, 1967
162 oben *Lone Star* Camp, Gossau ZH, 1967
162 unten *Lone Star* Camp, Bad Ragaz, 1969
163 *Wyatt* (Albert Röschli), *Lone Star* Camp, Gossau, 1967; *President* der *Hells Angels Switzerland* anfangs der siebziger Jahre; 1976 Selbstmord im Gefängnis in Regensdorf
164 *Lone Star* Camp, Gossau ZH, 1967
165 oben *Lone Star* Camp, Bad Ragaz, 1969
165 unten *Lone Star* Camp, Bad Ragaz, 1969
166 *Lone Star* Camp, Gossau ZH, 1967
167 *Lone Star* Camp, Merlischachen, 1967
168/169 *Lone Star* Camp, Bad Ragaz, 1969
170 *Blues*, Zürich, 1968
171 Rocker, Zürich, 1968/69
172 Rocker, Zürich, 1968/69
173 Rocker, Zürich, 1968/69
174 *Tino* (Martin Schippert), Mitglied der *Lone Star*, Zürich, 1963/64
175 *Tino* (Martin Schippert), Zürich, frühe siebziger Jahre; legendärer Gründer und erster *President* der *Hells Angels Switzerland*; gestorben 1981 in Bolivien, wo er sechs Jahre bei den Tutilimundi-Indianern gelebt hatte.
176 *Ramblers MC*, Zürich, 1990
177 Rocker, Zürich, 1968/69
178 *Hells Angels/Lone Star* Camp, Bülach, 1969
179 *Evel Rowdies* Camp, Uznach, 1984

180/181 *Hells Angels Switzerland*, Mesocco, 1974
182 *Rebels of Road Camp*, Jona, 1982
183 *Rebels of Road Camp*, Jona, 1983
184 *Rebels of Road Camp*, Jona, 1983
185 *Rebels of Road Camp*, Jona, 1983
186 oben Easy Rider Party, Egliswil, 1989
186 unten Tank-Bemalung, 1994
187 oben Tank-Bemalung, 1990
187 unten Harley Davidson, 1994
188 Harley Davidson, 1991
189 Tank-Bemalung, 1991
190 Zürich, 1983
191 Easy Rider Party, Egliswil, 1987
192 *Evel Rowdies* Camp, Schänis, 1989
193 Harley Davidson, *Chosen Few* Camp, Säuliamt, 1989
194/195 *MC Cheyenne* Camp, Sattel, 1989
196 *Rebels of Road Camp*, Jona, 1982
197 oben *Rebels of Road Camp*, Jona, 1983
197 unten *Evel Rowdies* Camp, Schänis, 1990
198 *Evel Rowdies* Camp, Schänis, 1990
199 Mitglied der *Rebels of Road*, Jona, 1983
200 *Snake* tätowiert *Buddah*, Hell's Hammer Joe's Tattoo Convention, Zürich, 1995
201 oben Easy Rider Party, Egliswil, 1991
201 unten Mutter und Tochter, *Devil's Servants* Camp, Däniken, 1990
202 Nach dem Schlammkampf, *Rebels of Road Camp*, Egliswil, 1991
203 *MC Cheyenne* Camp, Sattel, 1994
204 Tattoo, 1989
205 Hell's Hammer Joe's Tattoo Convention, Zürich, 1995
206/207 *MC Ramblers* Klublokal, Siebnen, 1987
208 *Unicorns MC* Camp, St. Gallen, 1991
209 *MC Cheyenne* Camp, Sattel, 1989
210/211 *Unicorns MC* Camp, St. Gallen, 1991
212 Wahl der Miss Easy Rider, Easy Rider Party, Egliswil, 1992
213 *Chosen Few* Camp, Eglisau, 1984
214 *Unicorns MC*, Aufnahme ritual, Sittertobel bei St. Gallen, 1990
215 *Unicorns MC*, Aufnahme ritual, Sittertobel bei St. Gallen, 1990
216 oben *Devil's Servants* Camp, Däniken, 1990
216 unten *Devil's Servants* Camp, Däniken, 1990
217 oben Easy Rider Party, Egliswil, 1992
217 unten *Unicorns MC* Camp, St. Gallen, 1991
218/219 Easy Rider Party, Egliswil, 1987
220 Easy Rider Party, Egliswil, 1988
221 *MC Cheyenne* Camp, Sattel, 1989
222 *Devil's Servants* Camp, Däniken, 1990
223 *MC Cheyenne* Camp, Sattel, 1989

Captions

Cover

Front Cover: Zurich, ca 1962

Back Cover: Rebel, Zurich, ca 1962

Jim

- 39 Gas Station Attendant, Agrigento, 1958/59
- 40 Weight Lifter, Sicily, ca 1959
- 41 *Ganottiere*, Zurich, ca 1959
- 42 Lampedusa, ca 1960
- 43 San Leone, Sicily, ca 1960
- 44 Lecce, ca 1960
- 45 Lampedusa, ca 1960
- 46 Trapeze Artist, Landiwiese Zurich, ca 1962
- 47 Ascona, 1957
- 48 San Leone, Sicily, ca 1960
- 49 San Leone, Sicily, ca 1960
- 50 Elephant Driver, Sechseläutenwiese Zurich, ca 1955
- 51 Lion Tamer, Zurich, 1955
- 52 At the Masked Ball, Zurich, 1958
- 53 *Harry*, Zurich, ca 1959
- 54 At the Masked Ball, Zurich, 1958
- 55 At the Masked Ball, Zurich, 1958
- 56 Zurich, ca 1960
- 57 Zurich, ca 1960
- 59 *Giezi*, Cinema Forum Zurich, ca 1958
- 60 Zurich, ca 1957
- 61 Zurich, ca 1958
- 62 Zurich, ca 1963
- 63 Sihlhölzli Zurich, ca 1958
- 64 Near Farbhof Zurich, 1954/55
- 65 Showman, Zurich, ca 1962

Rebels

- 67 Zurich, ca 1960
- 68 Zurich, ca 1960
- 69 Zurich, ca 1960
- 70 Zurich, ca 1960
- 71 Zurich, ca 1960
- 73 Member of the *Tiger Gang*, Zurich, ca 1962
- 74 Zurich, ca 1961
- 75 Zurich, ca 1962
- 77 Zurich, ca 1961
- 78 *Romeo* (Werner Berger), Boss of the *Revenger Gang*, Zurich, ca 1962
- 79 Zurich, ca 1961
- 80 Zurich, ca 1961
- 81 Zurich, ca 1961
- 82 Zurich, ca 1961
- 83 *Blacky*, Zurich, ca 1962
- 85 Zurich, ca 1962

- 86 Zurich, ca 1962
- 87 Zurich, ca 1962
- 88 Zurich, ca 1962
- 89 Zurich, ca 1962
- 91 Zurich, ca 1962
- 92 Early Rebels, *Riviera* Zurich, 1958
- 93 Hardau Zurich, ca 1960
- 94 Hardau Zurich, ca 1960
- 95 Hardau Zurich, ca 1960
- 96 Hardau Zurich, ca 1960
- 97 Hardau Zurich, ca 1960
- 98 *Elvis*, Hardau Zurich, ca 1960
- 99 *Jimmy* Oechsli from Siebnen, Sihlhölzli Zurich, 1958
- 100 Hardau Zurich, ca 1960
- 101 Hardau Zurich, ca 1960
- 103 Basel, 1962
- 104 *Kid* (Arnoldo Steiner), Member of the *Strangers Gang Vampir*, Fall Fair Basel, 1963
- 105 *Killer* (Raymond Christen) and *Kid* (Arnoldo Steiner), Boss and Vice-President of the *Strangers Gang Vampir*, Fall Fair Basel, 1963
- 106 *Trixi*, Hardau Zurich, ca 1960
- 107 Knabenschiessen, Albisgüetli Zurich, ca 1960
- 108 Basel, 1962
- 109 Knabenschiessen, Albisgüetli Zurich, 1962
- 111 Knabenschiessen, Albisgüetli Zurich, ca 1961
- 112 Knabenschiessen, Albisgüetli Zurich, ca 1962
- 113 Knabenschiessen, Albisgüetli Zurich, ca 1961
- 114 Milchbuck Zurich, ca 1961
- 115 Milchbuck Zurich, ca 1962
- 116 Knabenschiessen, Albisgüetli Zurich, ca 1962
- 117 Knabenschiessen, Albisgüetli Zurich, ca 1962
- 119 *Yvette* Posing to the Camera, Albisgüetli Zurich, 1962
- 120 Knabenschiessen, Albisgüetli Zurich, ca 1962
- 121 Milchbuck Zurich, ca 1961
- 122 Hardau Zurich, ca 1962
- 123 *Cliff* (Hans Bachmann) from Luzern, Basel, 1962
- 124 *James* (Walter Baumann), Member of the *Torpedos* with the Waitress of *Café Mary*, Fall Fair Basel, 1962
- 125 Hardau Zurich, ca 1960
- 126 Knabenschiessen, Albisgüetli Zurich, ca 1960
- 127 Knabenschiessen, Albisgüetli Zurich, ca 1960
- 129 St. Petersinsel, 1963
- 130 Zurich, ca 1961
- 131 Zurich, ca 1961
- 132 Zurich, ca 1961
- 133 Zurich, ca 1961
- 134 Zurich, ca 1961
- 135 Zurich, ca 1961
- 137 Knabenschiessen, Albisgüetli Zurich, ca 1961
- 138 Knabenschiessen, Albisgüetli Zurich, ca 1961
- 139 St. Petersinsel, 1964

- 140 St. Petersinsel, 1964
- 141 *Harry*, Member of the *Tiger Gang* from Zurich, St. Petersinsel, 1963
- 142 Basel, 1962
- 143 *Rebell 25* from Lucerne: *Claude*, Boss of the *Tiger Gang*; *Kid*, *Strangers Gang Vampir*, Basel, 1962
- 144 *Yvette*, Hardau Zurich, ca 1963
- 145 Milchbuck Zurich, ca 1962
- 146 Milchbuck Zurich, ca 1962
- 147 St. Petersinsel, 1963
- 148 St. Petersinsel, 1964
- 149 *Fifi* (Heidy Widmer), St. Petersinsel, 1964
- 150 Officer of the Lake Police and Rebels, St. Petersinsel, 1964
- 151 Crossing to St. Petersinsel, Lake of Biel, 1964
- 152 St. Petersinsel, 1963
- 153 St. Petersinsel, 1963
- 155 St. Petersinsel, 1963
- 156 St. Petersinsel, 1963
- 157 St. Petersinsel, 1963
- 158 *Rumy* (Priska Sonderegger), St. Petersinsel, 1963
- 159 St. Petersinsel, 1963

Rockers and Bikers

- 161 *Lone Star* Camp, Gossau, Canton of Zurich, 1967
 - 162 top *Lone Star* Camp, Gossau, Canton of Zurich, 1967
 - 162 bottom *Lone Star* Camp, Bad Ragaz, 1969
 - 163 *Wyatt* (Albert Röschli), *Lone Star* Camp, Gossau, 1967; *President of Hells Angels Switzerland* in the early 1970s; committed suicide in 1976 at Regensdorf prison
 - 164 *Lone Star* Camp, Gossau, Canton of Zurich, 1967
 - 165 top *Lone Star* Camp, Bad Ragaz, 1969
 - 165 bottom *Lone Star* Camp, Bad Ragaz, 1969
 - 166 *Lone Star* Camp, Gossau, Canton of Zurich, 1967
 - 167 *Lone Star* Camp, Merlischachen, 1967
 - 168/169 *Lone Star* Camp, Bad Ragaz, 1969
 - 170 *Blues*, Zurich, 1968
 - 171 Rocker, Zurich, 1968/69
 - 172 Rocker, Zurich, 1968/69
 - 173 Rocker, Zurich, 1968/69
 - 174 *Tino* (Martin Schippert), Member of *Lone Star*, Zurich, 1963/64.
 - 175 *Tino* (Martin Schippert), Zurich, early 1970s; legendary founder and first *President of Hells Angels Switzerland*; died in 1981 in Bolivia, where he had spent six years living with the indigenous Tatili mundi community.
 - 176 *Ramblers MC*, Zurich, 1990
 - 177 Rocker, Zurich, 1968/69
 - 178 *Hells Angels/Lone Star* Camp, Bülach, 1969
 - 179 *Evel Rowdies* Camp, Uznach, 1984
- 180/181 *Hells Angels Switzerland*, Mesocco, 1974
 - 182 *Rebels of Road Camp*, Jona, 1982
 - 183 *Rebels of Road Camp*, Jona, 1983
 - 184 *Rebels of Road Camp*, Jona, 1983
 - 185 *Rebels of Road Camp*, Jona, 1983
 - 186 top Easy Rider Party, Egliswil, 1989
 - 186 bottom Tank Painting, 1994
 - 187 top Tank Painting, 1990
 - 187 bottom Harley Davidson, 1994
 - 188 Harley Davidson, 1991
 - 189 Tank Painting, 1991
 - 190 Zurich, 1983
 - 191 Easy Rider Party, Egliswil, 1987
 - 192 *Evel Rowdies* Camp, Schänis, 1989
 - 193 Harley Davidson, *Chosen Few* Camp, Säuliamt, 1989
 - 194/195 *MC Cheyenne* Camp, Sattel, 1989
 - 196 *Rebels of Road Camp*, Jona, 1982
 - 197 top *Rebels of Road Camp*, Jona, 1983
 - 197 bottom *Evel Rowdies* Camp, Schänis, 1990
 - 198 *Evel Rowdies* Camp, Schänis, 1990
 - 199 Member of *Rebels of Road*, Jona, 1983
 - 200 Snake tattoos *Buddah*, Hell's Hammer Joe's Tattoo Convention, Zurich, 1995
 - 201 top Easy Rider Party, Egliswil, 1991
 - 201 bottom Mother and Daughter, *Devil's Servants* Camp, Däniken, 1990
 - 202 After the Mud Fight, *Rebels of Road* Camp, Egliswil, 1991
 - 203 *MC Cheyenne* Camp, Sattel, 1994
 - 204 Tattoo, 1989
 - 205 Hell's Hammer Joe's Tattoo Convention, Zurich, 1995
 - 206/207 *MC Ramblers* Club House, Siebnen, 1987
 - 208 *Unicorns MC* Camp, St. Gallen, 1991
 - 209 *MC Cheyenne* Camp, Sattel, 1989
 - 210/211 *Unicorns MC* Camp, St. Gallen, 1991
 - 212 Election of Miss Easy Rider, Easy Rider Party, Egliswil, 1992
 - 213 *Chosen Few* Camp, Eglisau, 1984
 - 214 *Unicorns MC*, Initiation Ritual, Sittertobel near St. Gallen, 1990
 - 215 *Unicorns MC*, Initiation Ritual, Sittertobel near St. Gallen, 1990
 - 216 top *Devil's Servants* Camp, Däniken, 1990
 - 216 bottom *Devil's Servants* Camp, Däniken, 1990
 - 217 top Easy Rider Party, Egliswil, 1992
 - 217 bottom *Unicorns MC* Camp, St. Gallen, 1991
 - 218/219 Easy Rider Party, Egliswil, 1987
 - 220 Easy Rider Party, Egliswil, 1988
 - 221 *MC Cheyenne* Camp, Sattel, 1989
 - 222 *Devil's Servants* Camp, Däniken, 1990
 - 223 *MC Cheyenne* Camp, Sattel, 1989

Lebenslauf Geboren am 10. Juni 1921 in Zürich. Literaturgymnasium Zürich 1936–39. Erste Fotografien mit einer «Fünfliber-Kamera» (kleine Agfa-Box zum Preis von 5 Franken). 1942 Rekrutenschule, anschliessend Aktivdienst. Abgebrochene Lehre als Verkäufer. Längere Arbeitslosigkeit, dann Anstellung als Lagerist bei Siemens-Albis 1955–86. Erhält als Mitglied des Fotoklubs der *Naturfreunde* eine technische Einführung in die Fotografie. Beteiligt sich ab 1948 unter dem Pseudonym *Jim* an Veranstaltungen des *Kreis* im heutigen Theater am Neumarkt. Ab 1958 erste Fotografien von Halbstarcken mit einer Rolleiflex 2.8. 1960 zieht sich *Jim* aus dem aktiven Klubleben zurück; seine Fotografien erscheinen bis zur Auflösung des *Kreis* 1967 in der vereinseigenen Zeitschrift. Dank Förderung von Eugen Laubacher verschiedene Reisen nach Sizilien, Tanger, Lipari und Lampedusa. 1964–76 freier Mitarbeiter beim *Satus-Sport*, *Turnen und Sport* und gelegentlich beim *Sport*; verschiedene Sportreportagen im Ausland. Weitere Schwerpunkte: Tattoos, Tankbemalungen, Biker-Szene.



© Foto Edgar Walti

Veröffentlichungen / Ausstellungsbeteiligungen

«Das Mädchen Yvette, die Geschichte einer Halbstarcken», in: *Sie+Er*, September 1963 • Ab 1963 verschiedene internationale Fotowettbewerbe • «Halbstarcke – Rebellen von gestern», in: *Tages-Anzeiger Magazin*, Nr. 47, November 1987 • *a walk on the wild side. jugendszenen in der schweiz von den 30er jahren bis heute*, Ausst.kat., Müllerhaus, Lenzburg 1997 • *Seitenblicke. Die Schweiz 1848 bis 1998 – eine Photochronik*, Ausst.kat., Forum der Schweizer Geschichte, Schwyz / Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, 1998/99

Einzelausstellungen

«Die Halbstarcken 1955–1960. Vor 25 Jahren als Zürich halbstarck wurde», Fotogalerie Migros Klubschule, Zürich 1980 • «Tattoo, Impressionen vom ersten Schweizerischen Tattoo-Meeting in Zürich 1986», Fotogalerie Migros Klubschule, Zürich 1987 • Ab 1990 diverse Ausstellungen in der Fotogalerie Siemens-Albis, Zürich • «Tattoos prominenter Schweizer Tätowierer», Galerie Anita Dosch, Zürich 1993 • «Tattoos prominenter Schweizer Tätowierer», Reithalle, Egliswil 1994 [Fotoausstellung im Rahmen des Internationalen Harley-Davidson Treffens «Easy-Rider-Party»] • «halbstarck», Museum für Gestaltung, Zürich 2000

Biography Born on 10 June 1921 in Zurich. Grammar school in Zurich, 1936–39. Early photographs with a “Five-Franc-Camera” (small Agfa box camera costing five Swiss francs). In 1942 military training, followed by active military service. Dropped out of apprenticeship as a sales assistant. Extended unemployment, followed by job as a warehouseman with Siemens-Albis, 1955–86. As a member of the *Naturfreunde* photography club (Association of Nature Enthusiasts) receives technical introduction to photography. After 1948, calling himself *Jim*, attends events organized by *Der Kreis* (The Circle) at what is now *Theater am Neumarkt* in Zurich. From 1958, early photographs of rebels, using a Rolleiflex 2.8. In 1960, *Jim* retires from active club membership; his photographs continue to be published in the club magazine until the dissolution of *Der Kreis* in 1967. Sponsored by Eugen Laubacher, undertakes various journeys to Sicily, Tangiers, Lipari and Lampedusa. From 1964 to 1976, freelance photographer with assignments for Swiss sports magazines including *Satus-Sport*, *Turnen und Sport* and, occasionally, *Sport*; various sports reporting assignments abroad. Further focal points: tattoos, tank paintings, bikers.

Publications / Group Exhibitions

“Das Mädchen Yvette, die Geschichte einer Halbstarcken,” in: *Sie+Er* magazine, September 1963 • From 1963 onwards, various international photo competitions • “Halbstarcke—Rebellen von gestern,” in: *Tages-Anzeiger Magazin*, No. 47, November 1987 • *a walk on the wild side. jugendszenen in der schweiz von den 30er jahren bis heute*, exhibition catalog, Müllerhaus, Lenzburg 1997 • *Seitenblicke. Die Schweiz 1848 bis 1998—eine Photochronik*, exhibition catalog, Forum der Schweizer Geschichte, Schwyz / Swiss National Museum, Zurich, 1998/99

Solo Exhibitions

“Die Halbstarcken 1955–1960. Vor 25 Jahren als Zürich halbstarck wurde,” Fotogalerie Migros Klubschule, Zurich 1980 • “Tattoo, Impressionen vom ersten Schweizerischen Tattoo-Meeting in Zürich 1986,” Fotogalerie Migros Klubschule, Zurich 1987 • From 1990, various exhibitions at Fotogalerie Siemens-Albis, Zurich • “Tattoos prominenter Schweizer Tätowierer,” Galerie Anita Dosch, Zurich 1993 • “Tattoos prominenter Schweizer Tätowierer,” Reithalle, Egliswil 1994 [Photo exhibition on the occasion of the International Harley-Davidson meeting, “Easy-Rider-Party”] • “halbstarck,” Museum für Gestaltung, Zurich 2000

Karlheinz Weinberger—Photos 1954-1995

Herausgegeben von / Edited by Ulrich Binder & Pietro Mattioli

Gestaltung / Design: Hanna Koller, Zurich

Übersetzung / Translation from the German: Margret Powell-Joss

Lektorat Deutsch / Editing German: Julia Wirz Albrecht

Lektorat Englisch / Editing English: Alexis Schwarzenbach

Prints: Margrit Rosatti

Scans: Gert Schwab/Steidl, Schwab Scantechnik GbR, Göttingen

Druck / Printing: Steidl, Göttingen

Die Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung «halbstark» im Museum für Gestaltung Zürich vom 29. März bis 2. Juli 2000.

This book accompanies the exhibition "halbstark" at the Zurich Museum of Design, 29 March until 2 July 2000.

Die ausgestellten und hier reproduzierten Schwarzweiss-Fotografien werden nach Ausstellungsende in die Sammlung der Schweizerischen Stiftung für die Photographie in Zürich aufgenommen.

After the exhibition the black-and-white photographs shown in the exhibition and reproduced here will become part of the collection of the Swiss Foundation of Photography, Zurich.

Alle Abbildungen / all images © 2000 Karlheinz Weinberger

Für die Texte / for the texts © 2000 Ulrich Binder, Pietro Mattioli, Martin Jäggi, Thomas Meyer

Für diese Ausgabe / for this edition © 2000 Museum für Gestaltung Zürich & Andreas Züst Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung von Museum, Verlag, Künstler oder Autoren reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

All rights reserved. No part of this book may be reproduced in any form without the prior written permission of the museum, the publisher, the artist or the authors.

Museum für Gestaltung Zürich

Ausstellungsstrasse 60, CH-8005 Zürich

Tel +41 1 446 22 11, Fax +41 1 446 22 33

website: www.museum-gestaltung.ch

Andreas Züst Verlag

% SCALO, Weinbergstrasse 22a, CH-8001 Zürich

Tel +41 1 261 09 10, Fax +41 1 261 92 62

e-mail: publishers@scalo.com, website: www.scalo.com

Den Buchhandel beliefert ausschliesslich der Verlag.

Distributed in Germany, Austria and Switzerland by Scalo, Zurich;

in the rest of Europe, in Africa and Asia by Thames and Hudson, London;

in North America by D.A.P., New York City

First Andreas Züst Verlag Edition 2000

ISBN 3-905328-21-6

Printed in Germany

Wir danken folgenden Personen für Ihre Unterstützung

We would like to thank the following people for their support

Franz Arnet • Walter Baumann • André Bucher • Dieter Ehrlich • Peter Geissbühler •

Olivia Heussler • Kurt Kleinert • Anja Maissen • Renate Menzi • Peter Pfrunder •

Margrit Rosatti • René Rütli • Claude Saugy • Urs Stahel • Arnoldo Steiner



ISBN 3-905328-21-6



9 783905 328219

Printed in Germany